# Die Dombibliothek zu Breslau im ausgehenden Mittelalter.

## Inaugural-Dissertation

zur

## Erlangung der Doktorwürde

der

**Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau**

vorgelegt

und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

**Maria Fliegel.**

**Promotion Montag, den 7. Oktober 1918, vorm. 11½ Uhr in der Aula Leopoldina.**

Vortragsthema:

**Der Einfluß des Humanismus auf den Breslauer Klerus.**

**Breslau 1919.**
Druck von R. Nischkowsky.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Referent: Geh.-Rat Prof. Dr. Kampers.

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Mai 1918.

Sonderabdruck aus der Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. Bd. 53.

027.243
B842f

# Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort . . . . . 5
Verzeichnis der häufiger angeführten Literatur . . . . . 7
I. Der Katalog der Breslauer Dombibliothek vom Jahre 1615 . . . 12
1. Beschreibung des Katalogs . . . . . 12
2. Die späteren Schicksale des Katalogs . . . . . 20
3. Friedrich Berghius, der Verfasser und Schreiber des Katalogs . . 23
II. Die Entwickelung der Dombibliothek und ihre technische Einrichtung . 26
4. Die ältesten Nachrichten über eine Büchersammlung an der Kathedralkirche . . . . . 26
5. Die nachweisbar ältesten Bestandteile der Bibliothek . . . . . 28
6. Die Bibliothek bis zur Errichtung des Bibliotheksgebäudes im Jahre 1520 . . . . . 33
7. Das Bibliotheksgebäude . . . . . 36
8. Die Zugänge und Abgänge im 16. Jahrhundert und im Anfange des 17. . . . . 37
9. Die Aufstellung der Bücher . . . . . 43
10. Die Verwaltung . . . . . 48
11. Die Benützung . . . . . 49
12. Die häretischen Schriften . . . . . 52
13. Die Vernichtung der Bibliothek . . . . . 54
14. Noch erhaltene Reste der Dombibliothek . . . . . 56

# Vorwort.

Die ehemalige Breslauer Dombibliothek ist nicht mehr ganz unbekannt. Alte schlesische Chroniken haben von ihrem Glanze und ihrem Untergange berichtet[1]). Auch das 18. Jahrhundert hat diese Überlieferung treulich bewahrt[2]). Als dann der Kronzeuge für ihr einst blühendes Leben, als der Katalog durch die Säkularisation an die Breslauer Universitätsbibliothek kam, da hat auch die Tragödie, die er erzählt, durch den Breslauer Kustos Johann Christoph Friedrich[3]) bald einen Verkünder gefunden. Seine Nachrichten sind jedoch äußerst dürftig; sie füllen eine kleine Seite. Zugleich hat er ein Verzeichnis der Handschriftentitel veröffentlicht, das leider für wissenschaftliche Forschung gänzlich unbrauchbar ist. Im Jahre 1858 taucht die Geschichte der Kapitelsbibliothek im Feuilleton der „Schlesischen Zeitung" auf[4]). 1898 aber hat eine berufene Hand die Geschichte der Breslauer Dombibliothek skizziert und dabei auch der alten Bücherei eingehend gedacht: Herr Dr. Jungnitz, der unlängst verblichene, hochverdiente Direktor der Dombibliothek[5]). Manche Notiz konnte ich seinem Aufsatz entnehmen.

Herr Geheimrat Professor Dr. Kampers machte mich auf den Katalog der Dombibliothek vom Jahre 1615 aufmerksam, als auf eine reichfließende Quelle für die Geistesgeschichte Schlesiens. Ihm

---

[1]) Siehe unten S. 54, Anm. 5. [2]) Kundmann, Die Hohen und Niedern Schulen Teutschlandes. Breslau 1741. [3]) Statuta Synodalia a Wenceslao Epo Wrat. edita a Joh. Christoph Friedrich. Hannover 1827. S. 46—52. Dieser Hallenser Buchhändlerssohn zeigte von früh an besondere Neigung zur theoretischen Theologie, zur altklassischen und zur gesamten biblischen Philologie. Er war Kustos von 1812—1853. (K. Gabr. Nowack, Schlesisches Schriftstellerlexikon. Breslau 1841. V. 24.) [4]) R. Fischer, Schlesische Zeitung 1858, Nr. 217. [5]) Jungnitz, Geschichte der Dombibliothek in Breslau. Silesiaca. Breslau 1898.

danke ich sowohl für die Anregung zu dieser kleinen Arbeit als auch für die wohlwollende Förderung, die er ihr durch sein stets warmes Interesse angedeihen ließ. Besonderen Dank spreche ich auch Herrn Geheimrat Dr. P. Lambertus Schulte O. F. M. aus, der mir mit seiner eingehenden Kenntnis der schlesischen Geschichte ein stets hilfsbereiter Ratgeber gewesen ist. Gleichen Dank sage ich den Herren Bibliotheksdirektoren Herrn Geheimrat Dr. Milkau und Herrn Professor Dr. Hippe, die meine Arbeit durch Rat und Tat in freundlichster Weise unterstützten. Herr Kanonikus Professor Dr. Jungnitz, der mein Forschen mit ganz besonderer Teilnahme verfolgte, hat den Abschluß nicht mehr erlebt. Mein wärmster Dank folgt ihm über das Grab hinaus. Endlich sei auch den Breslauer Herren Archivaren und Bibliothekaren für ihre freundliche Hilfsbereitschaft an dieser Stelle gedankt und allen denen, die mir mit ihren wertvollen Kenntnissen behilflich waren.

# Verzeichnis der häufiger angeführten Literatur.

## A. Urkundliches Material und Handschriften.


Acta Capituli. Die Akten des Breslauer Domkapitels aus den Jahren 1500—1632, zum Teil im B.D.A.[1]), zum Teil im Bresl. Staats-A.

Catalogus benefactorum der Maria Magdalenen-Bibliothek zu Breslau. 1688. Bresl. St. B. Hs. Cat. 367.

Katalog der Bibliothek St. Bernhardin zu Breslau. 1621. Bresl. St. B. Hs. Cat. 200.

Christian Ezechiel, Monumenta et inscriptiones Vratisl. Bresl. St. B. Hs. R 2798.

Index librorum Capituli Wratislaviensis. 1615. concinnatus opera Friderici Berghii. U.B. Hs. IV. fol. 273.

Peiper, Rudolf, Materialien zur Geschichte der Dombibliothek. Bresl. St. B. Hs. 3027.

Chronologisch geordnete Urkunden des B.D.A.


## B. Druckwerke.


Bauch, Gustav: Aktenstücke zur Geschichte des Breslauer Schulwesens im 16. Jahrhundert. (Breslau 1898.)

— Beiträge zur Literaturgeschichte des Schlesischen Humanismus. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. Bd. 29 (1895), 30 (1896), 31 (1897), 34 (1900), 37 (1903), 40 (1906).

— Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation. Breslau 1911.

— Schlesien und die Universität Krakau im 15. u. 16. Jahrhundert. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. Bd. 41 (1907).

— Das Breslauer Schulwesen vor der Reformation. Cod. dipl. Sil. Bd. 25.

— Johannes Turzo und Johannes Heß. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. Bd. 36 (1902).

Becker, Gustav: Catalogi bibliothecarum antiqui. Bonnae 1885.

Blau, August: Verzeichnis der Handschriftenkataloge der deutschen Bibliotheken. Zentralblatt für Bibliothekswesen. III. (1886) S. 1 ff.

Brunet, G.: Dictionnaire des manuscrits. Paris 1853.

Buchberger, Mich.: Kirchliches Handlexikon. München 1904—1912.

Büsching, Joh. G. Gottl.: Bruchstücke einer Geschäftsreise durch Schlesien. Breslau 1813.

— Wöchentliche Nachrichten. Breslau 1816 ff.


[1]) s. Anm. 1 S. 12.

Burda, Athanasius: Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau. Breslau 1916.

Burdach, Konrad: Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. Halle 1894.

Burger, Konrad: Beiträge zur Inkunabeln-Bibliographie. Leipzig 1908.

Catalogus bibliothecae rever. capituli ad ecclesiam cathedralem S. Joannis Bapt. Wratislaviensem. Pars I. Libri Theologici. Wratislavia 1840.

Catalogue of Books printed in the 15th Century now in the British Museum. I—IV. London 1908—13.

Catalogus codicum Latinorum classicorum, qui in bibliotheca urbica Wratislaviensi adversantur. Breslau 1915.

General Catalogue of Printed Books. London 1882 ff.

Chevalier, U.: Repertoire des sources historiques du moyen-âge. I—IV. Paris 1905—07.

Collijn, J.: Katalog der Inkunabeln der Königlichen Bibliothek in Stockholm. Stockholm 1914.

— Katalog der Inkunabeln der Königlichen Universitäts-Bibliothek in Upsala. Upsala 1907.

— O. Walde, Storhettidens Litterära Krigsbyten. Tidskrift för Bok och Biblioteksväsen. Häft 3—4 (1916).

Copinger, W. A.: Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. 2 Parts. London 1895.

Döbner: Über schlesische Klosterarchive. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 13, S. 482.

Draud, G.: Bibliotheca librorum Germ. Frankfurt 1611.

Dziatzko, Karl: Entwickelung und gegenwärtiger Stand der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. Leipzig 1903.

Ebert: Bibliographisches Lexikon.

d'Elvert: Historische Literaturgeschichte von Mähren und Österreich-Schlesien. Brünn 1850.

Erdmann, Friedr. Wilh.: Beschreibung der Kathedralkirche zu St. Johann. Breslau 1850.

Ersch u. Gruber: Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Leipzig 1818—89.

Fabricius, Joh. Alb.: Bibliotheca ecclesiastica. Hamburg 1749.

Falk, F.: Nomenklator. „Katholik" LXXI (1891).

Fischer, R.: Die Dombibliothek. „Schlesische Zeitung" 1858, Nr. 217.

Friedrich, Joh. Christ.: Die Bibliothek des Kapitels zu Breslau im dreißigjährigen Kriege. Statuta Synodalia a Wenceslao Episcopo Wratisl. edita a J. Ch. Friedrich, Hannover 1827, S. 46—52. Abdruck im Intelligenzblatt zum „Serapeum" 1860 Nr. 20.

Füldener, J. J.: Schlesische Bibliotheken. Lauban 1740.

Geiger, Ludwig: Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. Berlin 1882.

Gesner, K.: Bibliotheca universalis. Tigurii 1545.

Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. I. Mittelalter. ²Dresden 1884. II. Das Reformationszeitalter. ²Dresden 1886.

Gottlieb, Th.: Über mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig 1890.

— Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. Wien 1915.

Gräße, J. G. T.: Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte. I–IV. Dresden 1837 ff.

— Orbis latinus. ²Berlin 1909.

— Trésor de livres rares et précieux. I—VI. Dresden 1859 ff.

Grünhagen, Kolmar: Geschichte Schlesiens. I—II. Gotha 1884—1886.

Grünhagen u. Wutke: Regesten zur schlesischen Geschichte 1301—1315. Cod. dipl. Sil. XVI. 1892.

Haertel, Richard: Die Prälaten des Breslauer Domstiftes bis zum Jahre 1500. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 24 (1890), S. 279.

Hain, Ludwig: Repertorium Bibliographicum. I. 1—II. 2. Stuttgart 1826.

Hankius, Martin: De Silesiis Indigenis Eruditis. Leipzig 1707.

Henschel, A. W. E. Th.: Catalogus Codicum medii aevi Medicorum ac Physicorum. Wratisl. 1847.

— Zur Geschichte der Medizin in Schlesien. Breslau 1837.

— Schlesiens wissenschaftliche Zustände im 14. Jahrhundert. Breslau 1850.

Herber, C. J.: Silesiae Sacrae Origines. Wratisl. 1821.

Herzog, J. J.: Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie. 1—24. 3. Aufl. Leipzig 1896—1913.

Heyne, Johannes: Dokumentierte Geschichte des Bistums und Hochstiftes Breslau. I—III. Breslau 1864.

Hoffmann, S. F. W.: Lexicon bibliographicum. Leipzig 1832.

Hortzschansky, Adalbert: Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Zentralblatt für Bibliothekswesen. Bd. 22—24. 1905—1907.

Hurter, H.: Nomenclator literarius theologiae catholicae. I—V. 3. Aufl. Oeniponte 1903—1909.

Janssen, Johannes: Geschichte des deutschen Volkes. [18]I—IV, [16]V—VI, [14]VII—VIII. Freiburg 1897—1904.

Jöcher, Chr. G.: Allgemeines Gelehrtenlexikon. Leipzig 1750 ff.

Jungnitz, Jos.: Das Breslauer Diözesanarchiv. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. Bd. 39 (1905), S. 52.

— Die Geschichte der Dombibliothek zu Breslau, in Silesiaca, Festschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens zum 70. Geburtstage seines Präses C. Grünhagen. Breslau 1898.

— Visitationsberichte der Diözese Breslau. Veröffentlichungen aus dem Fürstbischöfl. Diözesanarchiv I—IV. Breslau 1903—1908.

Kastner, Aug.: Archiv für die Geschichte des Bistums Breslau. Neiße 1858 ff.

Katalog der Druckschriften der Stadt Breslau. Breslau 1903.

Kawerau, G.: Luthers Schriften, in Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Bd. 35, 3 (1917).

Klose, Samuel Benjamin: Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau vom Jahre 1458 bis zum Jahre 1526. Hrsg. v. Gustav Stenzel. Breslau 1847.

Klose, Samuel Benjamin: Dokumentierte Geschichte und Beschreibung von Breslau. Breslau 1781.

Knoblich, Aug.: Von einer verschollenen Bibliothek des 14. Jahrhunderts. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 8 (1867), S. 180.

Knod, Die deutschen Studenten in Bologna. Bologna 1899.

Krantz, Gottlob: Memorabilia bibliothecae publicae Elisabethanae Wratislaviensis à Fundatore Celeberrimo Redigerianae dictae Wratisl. 1649.

Kuczynski, A.: Verzeichnis einer Sammlung von nahezu 3000 Flugschriften Luthers und seiner Zeitgenossen. Leipzig 1870.

Kundmann, Joh. Christ.: Die Hohen und Niedern Schulen Teutschlandes, in Sonderheit des Herzogtums Schlesien. Breslau 1751.

Lamprecht, Karl: Deutsche Geschichte. V, 1 und V, 2. Berlin 1894.

Lehmann, Paul: Mitelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Hrsg. von der Kgl. bayr. Akademie der Wissensch. in München. I. Die Bistümer Konstanz und Chur. München 1918.

Lipenius, Martin: Bibliotheca realis iuridica. Frankfurt 1720.

Lucae, Friedr.: Schlesiens curiose Denkwürdigkeiten. Frankfurt a. M. 1689.

Luchs, Hermann: Schlesische Fürstenbilder des Mittelalters. Breslau 1872.

Maittaire, M.: Annales typographici. Hagae-Comitum 1719.

Meyer, A. O.: Zur Geschichte der Gegenreformation in Schlesien. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 38 (1904), S. 343.

— Studien zur Vorgeschichte der Reformation. Hist. Bibl. XIV. München 1903.

Michael, E.: Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. 5 Bände. Freiburg 1897—1911.

Muczkowski, Jos.: Statuta nec non liber promotionum philosophorum ordinis in Universitate studiorum Jagellonica ab anno 1402 ad annum 1849. Krakau 1849.

Müller, Karl: Kirchengeschichte, in Grundriß der theologischen Wissenschaft IV. Freiburg 1892.

Muther, Theodor: Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Erlangen 1866.

Panzer, Georg Wolfgang: Annalen der älteren deutschen Literatur. Nürnberg 1788.

— Annales Typographici I—II. Nürnberg 1793.

Pastor, Ludwig: Geschichte der Päpste. I—V. Freiburg 1886—1909.

Paulsen, Friedr.: Geschichte des gelehrten Unterrichts. Leipzig 1897.

Pellechet, M.: Catalogue général des Incunables des bibliotheques publiques de France. I—III. Paris 1905.

Pfitzner, F.: Versuch einer Geschichte des vorm. fürstl. Cisterzienserstiftes Heinrichau. Breslau 1846.

Pfotenhauer, Paul: Schlesier auf der Universität Bologna. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 28 (1894), S. 433.

Proctor, R.: Index to the early printed books in the British Museum. I—III. London 1898.

Prowe, L.: Mitteilungen aus schwedischen Archiven und Bibliotheken. Berlin 1853.

Ranke, Leopold von: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Leipzig 1839—1847. Jetzt Werke Bd. I—VI.

Reichling, Dieter.: Appendices ad Hainii. — Copingeri Repertorium Bibliographicum. I—IV. Monachii 1911 ff.

Reusch, Fr. Hr.: Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 176. Tübingen 1886.

Riederer, Joh. Barth.: Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte. Nürnberg 1764—1768.

Roth, F. W. E.: Zur Literatur deutscher Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, ein Nachtrag zu den Repertorien von Hain und Weller. Zeitschrift für deutsche Philologie XXVI. 1894.

Schweiger, F. L. A.: Handbuch der klassischen Bibliographie. I—III. Leipzig 1830—1834.

Seppelt, Franz Xav.: Die neuere Forschung zur Geschichte der katholischen Gegenreformation. Die Geisteswissenschaften. Heft 11. 1913—1914.

Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur. 1840—1870.

Soffner, Joh.: Geschichte der Reformation in Schlesien. Breslau 1887.

Steinhausen, G.: Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig 1912.

Stenzel, Gustav Adolf: Scriptores rerum Silesiacarum. Breslau 1835 ff. — Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau im Mittelalter. Breslau 1845.

Stenzler, A. F.: Librorum Seculo XV. impressorum, quos Bibliotheca Regiae Universitatis Wratislaviensis tenet, conspectus generalis. Wratisl. 1861.

Stintzing, Rod.: Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland. Leipzig 1867.

Traube, Ludwig: Vorlesungen und Abhandlungen. Hrsg. von F. Boll. 1909.

Vogel, E. G.: Literatur der öffentlichen und Korporationsbibliotheken. Leipzig 1840.

Voigt, Georg: Die Wiederbelebung des klassischen Altertums. I—II. Leipzig 1903.

Walde, O.: Storhettidens Litterära Krigsbyten. I. Upsala 1916.

Wattenbach, Wilh.: Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1896.

Weller, Emil: Repertorium typographicum. Nördlingen 1864.

Werner, K.: Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie. Schaffhausen 1867.

Wetzer u. Welte: Kirchenlexikon. I—XII. Freiburg 1882—1903.

Zedler, Joh. Heinr.: Universallexikon. Halle 1732.

Ziegler, Heinrich: Gegenreformation in Schlesien. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Nr. 24. 1888.

# Die Dombibliothek zu Breslau im ausgehenden Mittelalter.

## I. Der Katalog der Breslauer Dombibliothek vom Jahre 1615[1]).

1. Beschreibung des Katalogs. Unter der Signatur IV. Fol. 273 enthält die Universitäts-Bibliothek zu Breslau einen in gepreßtes Pergament gebundenen Folianten von 304×190 Größe, der auf dem vorderen Deckel in goldenen Majuskeln die Aufschrift trägt:

Index Librorum Bibliothecae Ecclesiae et Capituli Vratislaviensis.

Etwa in der Mitte des Deckels befindet sich ein lineares Gold- und Schwarzdruckornament in Medaillonform von 70×55 Größe und darunter wiederum in Golddruck:

Concinnatus ‖ opera ‖ Frid. Berghii ‖ canonici Vratislaviensis. ‖ MDCXV.

Am Rande sind Verzierungen in Schwarzdruck angebracht. Der Rückendeckel trägt die gleichen Randverzierungen und das gleiche Medaillon. Der Katalog ist ein Papiermanuskript, offenbar von der Hand des Berghius selbst, da es die gleichen klaren regelmäßigen Humanistenschriftzüge aufweist, wie der Liber Berghianus im Diözesanarchiv[2]), eine Regestensammlung von

[1]) Abkürzungen: B.D.A. = Breslauer Diözesan-Archiv. Bresl. St.A. = Breslauer Stadt-Archiv. Bresl. Staatsarch. = Breslauer Staats-Archiv. Bresl. St.B. = Breslauer Stadt-Bibliothek. Cat. = Cateniert. D.B. = Dom-Bibliothek zu Breslau. H. = Hain, Repertorium Bibliographicum. Kat. = Katalog der Dombibliothek zu Breslau vom Jahre 1615. U.B. = Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. = Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. [2]) B.D.A. Liber Berghianus. Vgl. Jungnitz, Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 39, 59 ff.

hervorragendem Werte, die nach der Abfassung des Index librorum in den Jahren 1617—19 von Berghius sorgfältig angefertigt wurde. In der Hauptsache ist der Katalog in Antiqua geschrieben, die deutschen Büchertitel aber in Fraktur. Der Band zählt 166 Blätter, vorn und hinten 6, bzw. 3, unbeschriebene und 157 beschriebene. Die Blätter waren weder paginiert noch foliiert und wurden erst von mir am rechten oberen Rande der Vorderseite mit Bleistift numeriert. Die Tinte ist von tief glänzendem Schwarz, dem das leichte Papier nicht standhalten konnte. Daher hat sich die Schrift oft durch viele Blätter hindurch übertragen. Berghius schrieb immer über zwei gegenüberliegende Seiten, sodaß z. B. 6b und 7a zusammengehören[1]). Umstehender Abdruck der ersten beschriebenen Blätter (foll. 6b 7a) gibt ein Bild von der Einrichtung des Verzeichnisses; er zeigt zugleich, wie überaus genau und wissenschaftlich der Verfasser arbeitete.

Eine Betrachtung der Einzelheiten stellt viel Beachtenswertes heraus. Es lohnt sich, des näheren darauf einzugehen, um dadurch den Unterschied zwischen einem mittelalterlichen Katalog[2]) und dieser Arbeit des Berghius zu kennzeichnen. — Gleich die Köpfe der einzelnen Folien erregen unsere Aufmerksamkeit. Dem bunten Durcheinander der mittelalterlichen Bücherfolge, die sich bestenfalls damit begnügte, die theologischen Werke an den Anfang, die philosophischen an den Schluß zu setzen, steht hier das wohldurchdachte System eines Bibliothekars gegenüber, der in genauer Kenntnis der ihm anvertrauten Schätze und mit wissenschaftlicher Wertung der einzelnen Stücke nicht nur die häretischen Bücher und die Streitschriften von der übrigen theologischen Literatur zu trennen wußte, sondern auch das Ganze nach Materien ordnete und sich selbst durch die oft ganz willkürlich zusammengestellten Beibände nicht abschrecken ließ. Maßgebend für die Grundeinteilung waren die vier Fakultäten; theologische, juristische, medizinische und philosophische Werke werden unterschieden. Innerhalb dieser Klassen ordnete Berghius nach Gruppen, wie z. B. Biblia sine glossis, Biblia cum glossis, Bibliorum expositio Nicolai de Lyra, Breviaria, Opera Augustini, Opera Hieronymi usw.

[1]) Der Kürzung wegen zitiere ich dann nur fol. 7. Das Buch Nr. 19 foll. 6b 7a des Katalogs zitiere ich also kurz: Kat. 7,19 (vgl. den Abdruck auf S. 14 f.). [2]) Vgl. die zahlreichen Beispiele bei Gustav Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui. Bonnae 1885.

In

**Reposito**

sunt

# Biblici Textus

| Num. Voluminum. | Librorum Tituli. |
|---|---|
| 1. | Bibliorum pars prima } Lat.a . . . . . |
| 2. | Bibliorum pars secunda } |
| 3. | Biblia perantiqua Lat.a . . . . . |
| 4. | Biblia Latina . . . . . |
| 5. | Biblia Latina . . . . . |
| 6. | Biblia Lat.a 1263 . . . . . |
| 7. | Biblia Lat.a: tota praeter Pentateuchum, Iudicum[1]), Ruth et Regum libros. |
| 8. | Biblia tota Latina: satis pulcra . . . . . |
| 9. | Biblia Lat.a tota . . . . . |
| 10. | Biblia Lat.a tota . . . . . |
| 11. | Bibliorum Latinorum pars prima } |
| 12. | Bibliorum Latinorum pars secunda } . . . . . |
| 13. | Biblia Latina tota . . . . . |
| 14. | Biblia Latina cum Concordantiis . . . . . |
| 15. | Biblia Latina cum Concordantiis . . . . . |
| 16. | Biblia Latina cum Concordantiis . . . . . |
| 17. | Biblia Latina cum Concordantiis . . . . . |
| 18. | Biblia Latina cum Concordantiis . . . . . |
| 19. | Biblica scripta quaedam in lingua Ruthenica . . . . . |
| 20. | Prophetae maiores Latinè . . . . . |
| 21. | Testamentum Nouum: Graecè . . . . . |
| 22. | Psalterium quincuplex; Gallicum, Romanum, Hebraicum, Vetus, Conciliatum |
| 23. | Psalterium quincuplex; Gall: Rom: Hebraicum, Vetus, Conciliatum. . . |
| 24. | Psalterium Chaldaicum et quaedam Cantica . . . . . Item, De Accentibus et Orthographia Linguae Hebraicae, Johannis Capnionis. |
| 25. | Psalterium Graecum . . . . . |
| 26. | Psalterium Latinum cum Hymnis . . . . . |

[1]) Die Kürzungen werden hier wie überall aufgelöst, die Schreibweise aber wird beibehalten.

## rio Primo

# sine Glossis.

| Manuscripti. | Impressi. | | Librorum Forma. | Emptores. | Catenati. |
|---|---|---|---|---|---|
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | fol.o max.o | Mgr Conradus Canonicus et officialis Vratisl. 1319 | Cat. |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | fol.o max.o | . . . . . | . . |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | folio | . . . . . | Cat. |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | folio | . . . . . | . . |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | in 4.to | . . . . . | Cat. |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | in folio | . . . . . | Cat. |
| in memb.a | impsa Moguntiae | 1462 | fol.o magno | Cum insigniis Joh. Roti[1]) . | Cat. |
| . . . . . | Noribergae | 1475 | fol.o max.o | . . . . . | Cat. |
| . . . . . | impressa | . . | fol.o magno | . . . . . | . . |
| . . . . . | impressa | . . | folio | Nic. Merboth. Niss. Canonicus Wratisl. | Cat. |
| . . . . . | impressa | 1489 | in quarto | Cum insig: Joh. Roti . . . | Cat. |
| . . . . . | imp. Lugduni | 1526 | folio | Johannes à Schönberg . . | . . |
| . . . . . | Lugduni | 1512 | folio | Stanislaus Saurus . . . . | Cat. |
| . . . . . | Lugduni | 1527 | folio | . . . . . | . . |
| . . . . . | Lugduni | 1512 | folio | Stanislaus Saurus . . . . | . . |
| . . . . . | Venetiis | 1483 | fol.o paruo | Johannes à Schönberg . . | Cat. |
| . . . . . | impressa | . . | in 4.to | . . . . . | Cat. |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | in 8.uo | Gerlacus de Esch Decanus Ecclesiae S. Seuerini Colonien. | Cat. |
| . . . . . | Hagenoae | 1521 | in 4.to | Stanislaus Saurus . . . . | Cat. |
| . . . . . | Parisijs | 1513 | in 4.to magno | Cum insig: Jenckwitzianis . | Cat. |
| . . . . . | Parisijs | 1509 | in 4.to magno | Johannes à Schönberg . . | Cat. |
| . . . . . | Roucae | 1513 | in quarto | Stanislaus Saurus . . . . | Cat. |
| . . . . . | Hagenoae | 1518 | in quarto | | |
| . . . . . | Venetiis per Aldum Manutium | . . | in 8.uo magno | Stanislaus Saurus . . . . | Cat. |
| msc. in memb.a | . . . . . | . . | folio | . . . . . | Cat |

[1]) Das Wappen Bischof Johanns IV. Roth bestand aus einem quergeteilten Schilde, in dessen oberem Teile die Hälfte eines Doppelkopfadlers in goldenem Felde zu sehen war, im unteren zwei gebogene, quergelegte Balken.

Die Folienköpfe geben ferner an, wie die Armarien aufgestellt waren, welche Bücher in den einzelnen „ordines" standen, so daß wir, selbst wenn der alte Bibliotheksraum nicht erhalten wäre, einen Rekonstruktionsversuch machen könnten.

Die Numerierung der Bücher, die wir in mittelalterlichen Katalogen auch nur selten finden und die von den Kirchenbibliotheken Schlesiens am Ende des 17. Jahrhunderts nur die Verzeichnisse der Büchersammlungen von Hirschberg und Centawa aufweisen, beginnt mit jedem Repositorium von neuem. Jeder Band wird besonders gezählt. Sammelbände haben nur eine Nummer, die Beibände sind aber mit ihren vollständigen Titeln aufgeführt[1]). Nur hin und wieder findet sich aus Versehen eine Nummer zweimal[2]). Die Bücher trugen ihre Signatur entweder oben auf dem Vorderdeckel oder auf dem Rücken, je nachdem, ob sie auf den Pulten oder in den Armarien aufgestellt waren. Die römische Ziffer bezeichnete das Fach, die arabische das Buch.

Die Rubrik der Büchertitel zeigt den Fortschritt gegenüber dem Mittelalter besonders deutlich. Der Name des Verfassers wird entweder an den Anfang der Angabe gesetzt oder am Schluß durch ein „per" oder einen Doppelpunkt deutlich kenntlich gemacht. Neben dem vollen Verfassernamen steht der Titel des Autors (Dr., D(ominus), B(eatus), Ep(iscopus), ord. Min. usw.), ja, zuweilen findet sich sogar eine literarische Notiz über die Lebenszeit des Schriftstellers. Die Titel der Werke zeigen die treffende Kürze von heutzutage, sind aber doch im Gegensatze zu anderen Katalogen jener Zeit so vollständig, daß es verhältnismäßig leicht ist, die Druckwerke zu bestimmen[3]). Den billigen Ersatz durch Angabe der Anfangsworte kennt Berghius nicht. Das ist besonders auffallend bei den Handschriften, da doch erst

[1]) Bei den Drucken allerdings fehlen die in den typographischen Repertorien aufgezählten Beidrucke häufig. [2]) Vgl. Kat. 28,20; 84,34; 105,18; 112,28; 140,18; 149,5. Diese 6 Doppelnummern sind bei der Berechnung der Bücher vorn im Katalog nicht doppelt gezählt. [3]) Vgl. den Katalog der Dietrichsteinschen Bibliothek in Nikolsburg, den der gelehrte Jesuit Georg Dingenauer etwa 1630 anlegte. Er enthält nur die Schlagwörter der Titel ohne Jahreszahl und Druckort, und doch wird dieser Mann als gründlicher Kenner der Bibliotheks- und Archivarbeiten gepriesen. Erst 1646 legte Buszo einen Katalog der Nikolsburger Bibliothek an, in dem er neben den kurzen Büchertiteln auch das Format, das Druckjahr und den Druckort verzeichnete. (B. Dudik, Forschungen in Schweden, S. 38 u. 41.)

eine spätere Zeit uns lehrte, sie richtig zu beschreiben. Auch bei den Manuskripten zählt er den ganzen Inhalt des Bandes auf[1]). Die Jahreszahl der Handschriften ist zuweilen dem Titel beigefügt, zumeist aber der Bezeichnung des Schreibstoffes. Endlich bringt die Titelrubrik noch die Zahl der Teile des Werkes und Angaben über etwa fehlende Bände[2]). Daß der Katalog die Schönheit und das Alter einzelner Handschriften würdigt, ist bei einem solchen Bücherkenner, wie Berghius, selbstverständlich.

Die drei folgenden Spalten kann ich zusammenfassen und in Kürze behandeln. Sie berichten über den Schreibstoff der Handschriften, verzeichnen den Druckort in der Schreibweise des betreffenden Buches und das Druckjahr. Daß bezüglich des Druckjahres zuweilen ein Fehler untergelaufen ist, darf uns nicht wundern[3]). Der Name des Druckers freilich fehlt — wenige Fälle ausgenommen — in unserem Kataloge, läßt sich aber mit Hilfe der älteren und neueren Nachschlagewerke über Wiegendrucke leicht ermitteln. Über die Form des Buches gibt die sechste Spalte Auskunft.

Wohl die größte Teilnahme erweckt die Angabe der Emptores[4]). Sie ermöglicht uns einen tiefen Einblick in die geistigen Neigungen des Domkapitels und seiner einzelnen Mitglieder im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Die trockenen Büchertitel werden beredt; sie erschließen uns die Kenntnis der inneren Geschichte der Bibliothek, „den Geist, der sie beseelte, die

[1]) Z. B. Kat. 16,29; 18,1; 19,31; 20,20 usw. [2]) Vgl. Kat. 61,29. [3]) Kat. 111,18 kann nicht erst 1426 geschrieben worden sein, da der Emptor, Nikolaus von Gleiwitz, schon 1416 starb. Kat. 59,8—10: 1495, nicht 1595, denn Jenckwitz, der Emptor, starb 1521. Kat. 86, 14: 1494 hatte Leander Albertus, De viris illustribus, noch nicht geschrieben. [4]) Der Emptor ist für Berghius offenbar der letzte Besitzer des Buches, aus dessen Nachlaß das Werk in die Bibliothek kam (vgl. Kat. 8, 16—18; 35, 7; 44, 21; ferner die Schenkungsangaben S. 115 f.). Auch die ausgesprochenen Donatoren werden Emptoren genannt. Wahrscheinlich wählte Berghius diesen Ausdruck, um darunter auch alle jene ursprünglichen Besitzer fassen zu können, deren Bücher ohne ausdrückliches Vermächtnis der Bibliothek zufielen, wie vielleicht die ältesten Bestände unserer Bibliothek. Der Emptor muß also der „Vorbesitzer", braucht aber nicht der „Donator" gewesen zu sein. Wir haben hier den zurzeit anderswo nicht festgestellten höchst anziehenden Versuch vor uns, die Geschichte der allmählichen Zusammensetzung der Bibliothek aus den Eintragungen der Namen der Vorbesitzer zu rekonstruieren. Die Arbeiten moderner Zeit auf bibliothekarischem Gebiete haben also hier schon einen Vorläufer.

Wirkung, die von ihr ausging, den Einfluß, den umgekehrt die Gestaltung des wissenschaftlichen Betriebes auf ihre Entwicklung ausübte“[1]), insbesondere auch die Bedeutung dieses Bücherverzeichnisses für die Entwickelungsgeschichte unserer deutschen Bibliotheken.

Besonderen Dank verdient Berghius für die biographischen Mitteilungen, die er den Namen der Emptoren beifügte. Er sucht über sie so viel — aber auch so genau — zu berichten, wie ihm möglich ist, indem er die Titel und Zahlen, die er neben den Namen vorfand, wiedergibt[2]). Die Zahlen mögen zumeist das Kaufjahr angeben. So schreibt er z. B. Kat. 34, 13 „Joh. Eytel 1487“, Kat. 44, 27 „Joh. Eytel de Loben“ (Lauban), Kat. 111, 13 „Joh. Eytel Can. Wielmiensis“ (Wielun?). Solche Beispiele ließen sich häufen und werden uns bei der Besprechung der Emptoren wertvolle Dienste leisten. Etwa ein Drittel der Bände sind ohne Emptorenangabe, vermutlich, weil die Emptoren ihre Namen nicht darin verzeichneten; denn daß diese Werke von der Bibliothek angeschafft wurden, ist wenig wahrscheinlich, da wir, obgleich die Kapitelsakten über das Werden und Ergehen der Bücherei so getreulich Buch führen, keine Angabe oder auch nur Andeutung darüber finden, daß ein Anschaffungsfonds oder dergleichen vorhanden war. Berghius vermerkt ferner in der Emptorenrubrik, wenn der Name des Emptors zum Teil ausradiert war[3]), berichtet unter Kat. 15, 1—5, daß Balthasar Neander mit Zustimmung des Kapitels aus der Dombibliothek die Werke des Hieronymus in neun Bänden, gedruckt Basel 1524—26, erhielt. Sie hatten einst Johannes à Schönberg gehört, und Neander stellte dafür eine andere Ausgabe, Basel 1516, ein, der aber Band 7 und 8 fehlten. „Quae tamen iactura, ingentium illius viri meritorum respectu, nullius venerabili Capitulo visa est momenti[4]).

[1]) Fritz Milkau, Die Bibliotheken. Kultur der Gegenwart. I, 1.[2]. 1912. S. 587. [2]) Der Name findet sich oft in verschiedenster Schreibung, vermutlich genau wie Berghius ihn in dem betreffenden Bande fand. [3]) „cuius nomen ingrata et nequam manus erasit“; „cuius nomen delere et supprimere conata est manus aliqua scelerata“ usw. [4]) Vgl. Acta Cap. 1616. VII. 1. Das Kapitel erhielt als Gegengabe den 13. Band von Baronius' Annalen (Kat. 154,21), nachdem Neander schon früher (1665. I. 16) den 11. und 12. Band und (1615. VIII. 21) eine Konzilienſammlung in 4 Bänden (Kat. 155,7—10) geschenkt hatte.

Die letzte Rubrik ist die der Catenati. Sie hört mit fol. 101 auf. Die dann weiter in den Wandarmarien aufgestellten Bücher waren nicht angekettet. Das Pultsystem war im Mittelalter ziemlich allgemein gebräuchlich[1]). Molsdorf[2]) machte in der „Schlesischen Landeskunde" auf die Reste der alten Pfarrbibliothek in Goldberg aufmerksam und brachte ein Bild davon. Auch der Katalog der Bernhardinerbibliothek in Breslau[3]) zeigt auf dem Titelblatt ein solches Pult mit den darauf liegenden Büchern Ähnlich mag der Hauptbestandteil der Kapitelsbibliothek, die. 60 Armarien in der Mitte des Saales, ausgesehen haben. Die Katenierung bestand nicht von Anfang an. Am 10. Juli 1545 lesen wir in den Kapitelsakten: „Emptio catenarum ad libros bibliothecae"[4]). Die Ursache der Ankettung war wohl ursprünglich nicht so sehr die Furcht vor Entwendung, die bei den vielen massigen Folianten nicht so sehr iu Betracht kam, sondern wohl zunächst die Sorge für die Ordnung der Bücher[5]). 1279 Bände werden als Catenati bezeichnet.

Besondere Beachtung verdient noch das Verzeichnis der Bücher des Kanonikus Julius Caesar Wacker von Wackenfels (Kat. 158—163). Wacker war 1608 gestorben. Seine Bücher wurden in einem besonderen Armarium aufgestellt und nach der Größe der Bände geordnet; in jedem der sieben Fächer begann die Numerierung von neuem. Da aber die übrige Bibliothek nach Materien geordnet war, so hat Berghius auch die Wackerschen Bücher nach folgenden Gesichtspunkten verzeichnet: Libri theologici, Libri et scripta iurisconsultorum, Libri historici, Libri philosophici, politici, oratorii, Poetae et grammatici. Die Aufzählung in diesen fünf Abteilungen erfolgte der Reihe der Aufstellung nach, beginnend mit fol. max. Nr. 1 im untersten Fache. Da bei diesem Spezialkatalog die Rubriken „Emptores" und „Catenati" wegfielen, so wurde an ihrer Stelle eine besondere Spalte eingeführt: „Ordo librorum", die etwa folgendes Bild zeigt: in 2do ordine 13, in 2do ordine 15, in 3tio ordine 6,

[1]) Vgl. J. W. Clark, Care of books. Cambridge 1901. [2]) Wilh. Molsdorf in Schlesische Landeskunde, Bd. II. 1913. S. 239 und Tafel XXXIX. [3]) Bresl. St.B. Hs. Katalog 200. Ich verdanke diesen Hinweis der Güte von Herrn Prof. Dr. Hippe. [4]) B.D.A. Acta Cap. 1545. VII. 10. [5]) B. Bretholz, Lateinische Paläographie in A. Meister's Grundriß der Geschichtswissenschaft. I. 1. Lpz. 1906. S. 54.

in 4to ordine 17 usw. Das Wackersche Armarium enthielt sieben ordines, von denen das 1. fol.a max.a, fol.a mag.a und fol.a, enthielt, das 2. fol.a, fol.a parva, 4a magna, das 3. 4a, 4a min.a 6a, 8ua mag.a, das 4. 6a, 8ua, das 5. 4a, 8ua, das 6. 8ua, 12a, 16a, 24a, das 7. 8ua, 12a, 16a.

Desgleichen sind die Bücher des Koslowsky nach der Größe geordnet, wie das nach und nach überall üblich geworden war. Auch die Münchener Hofbibliothek war schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach der Größe der Bände geordnet[1]).

Wenngleich die in der Mitte des Saales aufgestellten Armarien einzelne leere Fächer enthielten und dementsprechend im Kataloge die fol. 17, 23, 47, 68 und 101 frei blieben, außerdem auch fol. 158 vor dem Wackerschen Verzeichnis; wenngleich ferner von fol. 153 bis fol. 157 mit einem Nachtrag zu rechnen ist, wie ich noch nachweisen werde[2]), so war doch auf Erweiterung des Katalogs in größerem Maßstabe keine Rücksicht genommen. Am Schlusse finden sich nur drei unbeschriebene Blätter[3]). Im Frühjahr 1615 war der Katalog beendet.

2. Die späteren Schicksale des Katalogs. Im Jahre 1632 wurde die Bibliothek durch sächsisch-schwedische Truppen vernichtet. Was wurde nun aus dem Katalog? Der Vorderdeckel zeigt auf der Innenseite oben die Eintragung mit Bleistift: „Aus der Bibliothek von Kloster Heinrichau". Danach kam auch dieser Foliant 1812 bei der Säkularisation, als die sämtlichen schlesischen Klosterbibliotheken durch das Bemühen Büschings[4]) der Breslauer Zentral-Bibliothek einverleibt wurden, aus der alten Zisterzienserabtei bei Münsterberg in Schlesien nach Breslau. Er entging der Katastrophe des Jahres 1632; wie und wann er nach Heinrichau kam, entzieht sich unserem Wissen. Jungnitz nahm früher an, daß er sich zur Zeit des Schwedeneinfalls gerade in Heinrichau befunden habe[5]). Später machte er mich darauf aufmerksam, daß Abt Heinrich von Heinrichau (1681—1702) ihn möglicherweise für seine Bibliothek erwarb, vielleicht durch Ankauf alter Handschriften, da er die Heinrichauer Bibliothek um

[1]) O. Hartig, Die Gründung der Münchener Hofbibliothek. München 1917. S. 73. [2]) S. unten S. 22. [3]) Auch die Inventarisierung der Münchener Hofbibliothek hielt man im Jahre 1582 für abgeschlossen. Hartig a. a. O. S. 84. [4]) Büsching, Handakten U.B. V. 24. 78,96v. [5]) Jungnitz in Silesiaca 1898. S. 196.

4340 Werke vergrößerte[1]). Jedenfalls gehörte unser Katalog längere Zeit der Bibliothek von Kloster Heinrichau an, denn er trägt auf dem Rücken die jetzt überklebte Signatur M. S. I. 42. b. oder M. S. II. 42. b. Obwohl ein Teil der in der Universitäts-Bibliothek befindlichen Handschriften von Heinrichau keine Signatur aufweist[2]), konnte ich doch eine Reihe von Heinrichauer Handschriften feststellen, die mit derselben schwarzen Tinte und an derselben Stelle wie unser Katalog die Signaturen M. S. II. 5; M. S. II. 14; M. S. II. 17; M. S. II. 18; M. S. II. 19a; M. S. II. 19b; M. S. II. 20; M. S. II. 22[3]) führen. Wann unser Foliant nach Heinrichau kam, wissen wir nicht. Vielleicht könnte uns das Bücherverzeichnis von Heinrichau vom Jahre 1775 Aufschluß geben. Es kam mit nach Breslau, ist aber dann verschwunden und seit 1887 in dem Handschriftenverzeichnis der Universitäts-Bibliothek gestrichen worden. Möglich, daß eine Untersuchung der Reste der alten schlesischen Klosterbibliotheken auch in diese Frage Licht bringt.

Dieselbe Innenseite des Vorderdeckels, die uns über den Aufenthalt in Heinrichau Auskunft gibt, trägt unten in der gleichen Handschrift wie der ganze Katalog sie zeigt[4]), noch einen Vermerk: „NB. Anno Christi 1632, die 9. Septembris hora quasi octava matutina Miles Sueco-Saxonicus Insulam D. Johanni Sacram omni apparatu plenam et insigni hac Bibliothecâ decoratam, hostiliter occupavit et totaliter spoliavit.“ Darunter findet sich in ungelenker, steiler, mittelalterlicher Handschrift die Berechnung:

„interierunt 298 manuscripti libri in membrana
interierunt 218 manuscripti libri in charta
ablati sunt 2213 libri impressi
2729“[5]).

[1]) Pfitzner, Versuch einer Geschichte des vorm. Fürstl. Zisterzienser-Stiftes Heinrichau. Breslau 1846. S. 210. [2]) Z. B. U.B. Hss. I. F. 12 vom Jahre 1658, I. F. 15 vom Jahre 1697, I. F. 33 (1661), I. F. 307, III. F. 24, neu gebunden 1687. [3]) U.B. Hs. I. F. 199 vom Jahre 1659 M.S. II. 5, I. F. 43 vom Jahre 1687 M.S. II. 14, I. F. 148 vom Jahre 1687 M.S. II. 17, I. F. 148 vom Jahre 1729 M.S. II. 18, I. F. 148 vom Jahre 1687 M.S. II. 19a, I. F. 47 vom Jahre 1687 M.S. II. 19b, I. F. 148 vom Jahre 1687 M.S. II 20, I. F. 144 vom Jahre 1685 M.S. II. 22. [4]) Darauf eine Vermutung aufzubauen, halte ich deshalb für unrichtig, weil der Bibliothekar, der in Heinrichau in so viele Bände „inscriptum bibliothecae sub Henrico abbate Henrichoviensi“ eintrug, fast die gleiche Handschrift hatte. [5]) Vgl. Wattenbach, Monumenta Lubensia 2. Kastner, Archiv I, 222.

Ein Heinrichauer Mönch mag in müßiger Stunde sich die Mühe gemacht haben, die Bände des Verzeichnisses zu zählen. Auch Peiper[1]) fand bei seiner Nachprüfung eine genaue Übereinstimmung zwischen dem Katalog und dieser Abrechnung. Demnach, so schließt er, nahm der Schreiber an, daß alle Bücher bei dem Schwedeneinfalle verloren gingen, haben doch nicht einmal die Pulte und Armarien die dreijährige Besetzung der Insel überlebt. Auch tragen die wenigen alten Codices, die noch heute in der Diözesanbibliothek aufbewahrt werden, den Stempel ihres Rückkaufes an sich. Jungnitz hat in bezug auf diese Berechnung eine andere Meinung[2]): „Da die Summe der verlorenen Bücher (d. h. nach der Eintragung auf der Innenseite des Vorderdeckels) die Zahl der von Berghius verzeichneten übersteigt, so ist entweder anzunehmen, daß die nach 1615 hinzugekommenen Bücher noch nicht in den Katalog eingetragen, oder daß die in den Sammelbänden vereinigten Werke einzeln gezählt worden seien." Gegen die erste dieser beiden Annahmen spricht Kat. 154,21: Annalium Ecclesiasticorum post Caesarem Baronium, autore Abrahamo Bzovio: Tomus XIII. Cöln 1616. Das Druckjahr 1616 beweist, daß der Katalog nach 1615 fortgeführt wurde. Unter dem 5. Februar 1616 vermerken die Kapitelsakten[3]), daß die Bibliothek aus dem Nachlasse des Weihbischofs Ursinus 25 illustrierte Prachtwerke „in candida membrana" erhält. Sie sind auf fol. 131 unseres Katalogs verzeichnet. Der Domherr Peter Koslowsky, der 1617 starb, vermachte seine Bücher testamentarisch der Kapitelsbibliothek. Foll. 155, 156 und 157 verzeichnen seine Schenkung. Ob wir nun schon von fol. 131 an einen Nachtrag annehmen müssen oder ob fol. 131 eines der leeren Blätter war, wie wir sie bis fol. 101 öfters antreffen: eins ist so wenig nachweisbar wie das andere. Mit fol. 153 aber scheint der Katalog einstmals einen Abschluß erreicht zu haben, obwohl auch hier kein Unterschied in Handschrift oder Tinte bemerkbar ist. Aber es finden sich dort am Schluß die Worte: „sunt praeterea hic alia quaedam manuscripta itemque impressa: sed vel non ligata, vel mutilata, haud magni pretii:

[1]) Rudolf Peiper, Materialien zur Geschichte der Dombibliothek, Bresl. St.B. Hs. R. 3027. [2]) Jungnitz, Silesiaca 1898. S. 196. [3]) B.D.A. Acta Capituli 1616. II. 5.

praeter indicem Librorum Stanislai Sauri: qui tamen nec ipse alicui usui; indicibus iam confectis absolutissimis.“ Die folgenden Seiten verzeichnen die Bücher des Balthasar Neander († 1619), Joh. Sitsch († 1608), Nicolaus Tintzmann († 1616), Franz Ursinus († 1615), Andreas Klimann († 1618), ex hereditate Dn. Petri Coslovii († 1617), Gregor Bernitius († 1616), Jul. Caesar Wacker von Wackenfels († 1608) usw. — Auch gegen die zweite Vermutung, daß die in den Sammelbänden vereinigten Werke einzeln gezählt wurden, lassen sich Bedenken erheben. Stellen wir die Zahlen bei Jungnitz und die des Katalogs gegenüber:

| | Jungnitz | | Katalog | |
|---|---|---|---|---|
| Drucke | 2204 | | 2213 | |
| Pergamenthss. | 285 | 515 | 298 | 516 |
| Papierhss. | 230 | | 218 | |
| | 2719 | | 2729 | |

Nach den Jungnitzschen Zählungsangaben[1]) läßt sich feststellen, daß er fol. 154—157 10 Bände, die auf fol. 157 eingeschaltet sind, zu wenig zählte. So gleicht sich die Differenz der Endsummen aus. Die Verschiedenheit in der Zählung der Handschriften beruht darauf, daß der Katalog bei einzelnen Handschriften (8) angibt, „msc. membr. et charta“, bei einigen wenigen auch nur „msc.“. Der Sammelband Kat. 107, 23 umfaßt Drucke und Handschriften.

3. Friedrich Berghius, der Verfasser und Schreiber des Katalogs. Nach allem, was wir bis jetzt über den Katalog gehört haben, müssen wir ihn als eine Arbeit bezeichnen, wie der Beginn des 17. Jahrhunderts uns deren wenige geschenkt hat. Über den Verfasser des Katalogs wissen wir leider nur wenig. Als 23jähriger Jüngling hatte er mit dem 18jährigen Nikolaus Troilo, einem Breslauer Kanonikus, innige Freundschaft geschlossen[2]). Möglich ist es, daß die Anhänglichkeit an den schlesischen Domherrn ihn nach Breslau[3]) führte. Er war Doktor

[1]) Jungnitz in Silesiaca S. 199. [2]) Im Jahre 1640 schrieb Berghius auf des Troilo Grabmal im Dome: Fridericus Berghius Canonicus Wratislaviensis Amico per 41 annos incomparabili, ipsemet violenti saeculi pertaesus, et ad coelestem patriam anhelans posuit. Lector! raro amicorum Pari bene precare.“ (Erdmann, Die Kathedralkirche zu St. Johann, S. 82.) [3]) Wenn einmal festgestellt werden wird, wo Troilo im Jahre 1599 — von

der Rechte und wurde auf Grund päpstlicher Provision am 4. Mai 1607 in das Breslauer Kathedralkapitel aufgenommen[1]), nachdem er sich am 22. März darum beworben hatte[2]). In der Zwischenzeit hatte er in Breslau die höheren Weihen empfangen, am 31. März das Diakonat, am 9. Juni die Priesterweihe[3]). Schon am 9. August des gleichen Jahres — der jüngste Domherr hatte damals die Bibliothek zu verwalten — erbot er sich „indices librorum conficere“[4]); er war damals 31 Jahre alt. Im Jahre 1615 wurde diese Arbeit beendet, die mithin 8 Jahre beansprucht hatte. Am 15. Mai 1615 erhielt er die Erlaubnis, die Bibliothek mit Gemälden zu schmücken. Gleichzeitig erkannte das Kapitel mit Dank an, daß er bei der Reinigung und Ordnung der Kapitelsbücherei viel Staub geschluckt habe[5]). Von 1617—1619 ordnete er das Domarchiv und verfaßte den schon genannten Liber Berghianus mit der gleichen Genauigkeit und Wissenschaftlichkeit wie den Katalog. Diese Riesenhandschrift ordnet die Urkunden nach Materien, gibt genau an, wo und in welcher Reihenfolge sie in den einzelnen Fächern liegen und enthält ein kurzes Regest von jeder Urkunde. Sie ist darum besonders wertvoll, weil die Originale zum Teil verloren gegangen sind. Da am Schlusse jeder Urkundengruppe genügend Raum frei gelassen war, wurde der Liber Berghianus hin und wieder bis in die jüngste Zeit fortgesetzt[6]). Vor der Plünderung der Dominsel durch die Sachsen und Schweden im Jahre 1632 hatte Berghius sich mit seinen eigenen Büchern und — wie es scheint — den Kapitelsakten in die innere Stadt geflüchtet. Sein Testament, in welchem er seine griechischen und einige andere Bücher der Bibliothek zu St. Maria Magdalena vermachte, ist vom 31. Februar 1633 datiert[7]). Außer Chrysostomus und Basilius handelt es sich hauptsächlich um die griechischen Historiker und Philosophen. Obwohl Berghius hier eine Auswahl trifft, die für die evangelische Kirch- und Schulbibliothek geeignet war, sehen wir doch, daß die griechische Literatur sich seiner besonderen

---

diesem Jahre an datierte ihre Freundschaft — weilte, dann wird auch über die Jugend des Berghius mancher Aufschluß gelingen.

[1]) B.D.A. Acta Cap. 1607. V. 4. [2]) Desgl. 1607. III. 22. cf. III. 29; IV. 5; IV. 27. [3]) B.D.A. Hs. II.b. 25. [4]) B.D.A. Acta Cap. 1607. VIII. 9. [5]) Desgl. 1615. V. 15. [6]) Jungnitz, Das Breslauer Domarchiv, in Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 39, S. 59 ff. [7]) Bresl. St.A. Hs. K. 116.

Liebe erfreute. Er starb am 3. November 1641 im Alter von 65 Jahren[1]) und wurde im östlichen Chorumgange beigesetzt. Dort befindet sich auch das Grabmal, das er sich 1625 selbst gesetzt hatte. An der Rückseite der Chormauer auf der Evangelienseite steht in einer Nische seine Büste und darunter eine Inschrift, beides von Metall und im Feuer vergoldet. Die Grabschrift bezeugt dieselbe weltmüde Gesinnung, die sich schon in dem Monument für Troilo offenbart. Seinem milden Sinn und zarten Gemüte, die sich für Freundestreue und Armenliebe weit auftaten, seinem stillen Gelehrtentume hat der lange grauenvolle Krieg unvergängliches Leid angetan. Es scheint, als habe er geahnt, welche Schrecken der Krieg auch ihm selbst noch bringen würde, wenn man liest, er habe sich das Denkmal errichten lassen, obgleich er wohl wußte, daß auch dieses eines Tages entweder durch Krieg oder eine andere Gewalt oder gewiß mit der Zeit selbst zugrunde gehen werde. Er beklagt das Los des Lesers, weil er entweder noch nicht die Ruhe in sich selbst erlangen kann, oder noch nicht einmal strebt, sein Herz von den Eitelkeiten der stürmischen Welt zu befreien[2]). So weltabgewandt und pessimistisch klingt wohl kein anderer der zahlreichen Grabsprüche der Breslauer Kathedrale, selten auch einer so individuell und fern allen hergebrachten Formeln. Als am 24. November 1644 die Magdalenenbibliothek feierlich eröffnet wurde, da pries ihn der Festredner Christoph Colerus, der Biograph unseres Opitz und Bibliothekar bei Maria Magdalena, nachdem er der übrigen Geschenkgeber nur mit kurzer Namensnennung gedacht hatte, als „vir summus, qui ut suae Religionis retinentissimus, ita nec alienae rigidus Censor, Vratislaviae perpetuus Fautor et Amicus“ als durch eruditio und virtus, modestia und humanitas ausgezeichneten Menschen[3]). Dann zählte er im einzelnen seine Schenkung auf. Auch Lucae rühmt unseren Berghius in seiner Chronik[4]).

So hat sich der Verfasser unseres Katalogs sowohl durch seine Stiftungen als auch durch seine beiden archivalisch-bibliothekarischen

[1]) Bresl. St. B. Hs. R. 780. Diese Handschrift gibt aber fälschlich 1648 als Todesjahr an, wie auch der Liber Magnus im Stadtarchiv. Hs. E. 1, 3 f. 288. [2]) Erdmann, Kathedralkirche zu St. Johann, S. 92. [3]) Christophori Coleri Oratio Auspicalis. Vratislaviae 1699. S. 24. [4]) Frd. Lucae, Schlesiens kuriose Denkwürdigkeiten. 1689. S. 629.

Arbeiten ein dauerndes Denkmal gesetzt, das ebensowenig wie sein Grabmal durch Krieg oder Gewalt bisher zugrunde ging, wenngleich Bibliothek und Archiv der Ungunst der Zeiten zum Opfer fielen.

## II. Die Entwickelung der Dombibliothek und ihre technische Einrichtung.

4. Die ältesten Nachrichten über eine Büchersammlung an der Kathedralkirche. Über die Anfänge der Bibliothek wissen wir nichts Sicheres. Möglich ist, daß ein kleiner Teil der 516 Handschriften ehedem zu der an der Domkirche errichteten Schulbibliothek[1]) gehörte und bei der Errichtung der Kapitelsbibliothek dieser einverleibt wurde. Ein reicher Sagenkranz hat sich, wie um die alte schlesische Geschichte, so auch um den Ursprung der Bücherei gebildet[2]).

Die Überlieferung verlegt die erste Stiftung nach Schmograu, wohin der zweite Breslauer Bischof, Urban, bereits im Jahre 983 aus Italien Bücher gebracht haben soll[3]). Bischof Lucilius, der dritte in der Ordnung, habe sie bei seinem Tode im Jahre 1036 durch seine Hausbibliothek vermehrt. Auch er soll ein Italiener, ein Liebhaber der Gelehrten und selbst in den Wissenschaften erfahren gewesen sein. Er habe seine Handschriften der Schule vermacht, damit es den Lernenden an Büchern nicht fehlen möchte. Bretislaus I., Herzog in Böhmen, habe diese Bücherei nach Prag entführt. Diese Sagen über die erste Bibliothek in Schmograu stammen aus dem Kopfe des Dlugosch; aber aus ihnen erkennt man, wie schon zu des Dlugosch Zeit (Dlugosch widmete seine Schrift dem Bischof Rudolf von Rüdesheim) der Vorgänger des Bischofs Johannes IV. Roth, Bischof Rudolf von Rüdesheim (1468—1482), sein Augenmerk auf die

[1]) Die Domschule lehrte damals das Trivium, das Quadrivium und die theologischen Disziplinen. Im Jahre 1212 erhalten wir die erste zuverlässige Nachricht über diese Anstalt. (Burda, Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte, S. 24.) [2]) Vgl. Fischer, Schles. Zeitung, 1858, Nr. 217. — Lucae, Schlesische Denkwürdigkeiten, 1689, S. 226, 546, 627. — Schlesische gelehrte Neuigkeiten, S. 483—87. — Beglücktes vollkommenes Diarium oder Tagebuch von Erbauung oder Aufnahme der Stadt Breslau. Auszüge in Büschings Wöchentlichen Nachrichten I, 187 ff. — Kundmann, H. und N. Schulen Teutschlands, S. 10 u. 327. — Herber, S. 48 u. 22, Anm. 68. [3]) Martin Hankii, De Silesiis Indigenis eruditis. Lpzg. 1707. S. 8.

Kathedralbibliothek und deren Erweiterung gerichtet haben muß[1]). Sicher aber ist von der „Długoschschen Bibliothek" nichts in unsere Dombibliothek gekommen. Jungnitz[2]) weist auf die Notwendigkeit der Bücher für Kirche und Schule hin, um das Vorhandensein einer Bibliothek schon in früher Zeit wahrscheinlich zu machen[3]). Doch dürfte dieser Grund nach dem, was wir über die deutschen Dombibliotheken wissen, wenig Überzeugungskraft haben. Entstanden doch an vielen Kathedralen erst sehr spät Büchereien und dann oft noch mit geringem Umfange. Jungnitz deutet ferner auf die Kapitelsstatuten hin, die zum Schutze der bei der Domkirche aufbewahrten Bücher folgende Bestimmungen enthielten: wer ein Buch leihen wollte, mußte die Genehmigung des Kapitels einholen, ein gleichwertiges Pfand hinterlegen und eigenhändig im „Register der Sakristane" den Empfang des Buches mit Datum und Namensunterschrift bescheinigen. Es durften auch Bücher an Kanoniker und andere geistliche und bekannte Personen um einen bestimmten Preis auf Lebenszeit verkauft werden. Wir wissen aber leider nicht, wann diese Statuten erlassen wurden, da nur eine späte Sammlung aus dem 15. Jahrhundert erhalten ist. Ferner finden sich bei der Bezeichnung der Bücher nur die Ausdrücke Missale, Passionale, Inceptionale, Graduale und Cantica[4]); es handelte sich also um die zum Gottesdienste nötigen Bücher. Daß aber gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Kapitelsbibliothek sich in der oberen Sakristei befand, wird durch die Notiz: „Rudolphi Episcopi Litterae altare S. Crucis in libraria circa sacristiam eccl. Wratis. 1476"[5]) bewiesen. Peiper weist endlich auf den engen Verkehr mit Rom, auf die Legationen, auf die Reisen der Bischöfe zu den Kirchenversammlungen und Synoden hin als auf Gelegenheiten, die dazu beigetragen haben können, manches Buch in den literaturarmen Osten zu bringen.

---

[1]) Rudolf Peiper, Materialien zur Geschichte der Dombibliothek. Bresl. St.B. Hs. R. 3027. [2]) Jungnitz, Silesiaca. 1898. S. 187. [3]) Im Kataloge findet sich aber fast kein einziges der geläufigen Schulbücher; vielleicht war die Schulbibliothek von Anfang an getrennt; vielleicht wurden erst 1535 oder 1566 infolge der später zu erwähnenden Anträge die Schulbücher ausgesondert. [4]) B.D.A. Statuta Capituli sub tit.: „De libris Missalibus, Passionalibus, Lectionalibus, Cantualibus, Gradualibus, Antiphonalibus sive aliis quibuscumque . . ." [5]) B.D.A. Urkunde SS. 4.

5. Die nachweisbar älteſten Beſtandteile der Bibliothek. Alle dieſe Vermutungen erbringen kein ſicheres Ergebnis. Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts ſind wir vollſtändig ohne Nachrichten. Die Angaben der Geber ermöglichen es uns, 20 Bände mit Sicherheit in das 14. Jahrhundert zu verlegen. Dieſe 20 Bände ſtelle ich hier nach der zeitlichen Ordnung der Donatoren zuſammen.

Kat. 9, 16: Epistolae Pauli cum glossis. Ms. in memb. 8uo max. D. Lambinus Canonicus Wratislaviensis. Catenatus. Ein Lambinus wird 1272 als Subkuſtos, 1276 als Clericus erwähnt. Auch 1284 begegnen wir noch dieſem Namen[1]). Kat. 7, 1 und 7, 2: Biblia Latina pars I et II; ms. in memb. fol.° max.° Magister Conradus, Canonicus et officialis Wratislaviensis. 1319. Cat. Schon im Jahre 1305 wird Magiſter Conradus als Kanonikus und Offizial erwähnt[2]). 1323 wird er Dr. decr. genannt[3]), hat alſo wohl zwiſchen 1319 und 1323 ſein Domherrentriennium geleiſtet. Vom Jahre 1321 an ſehen wir ihn häufig an der Seite des in Bologna gebildeten rechtskundigen Arnold von Protzan, deſſen Formelbuch uns abſchriftlich erhalten iſt[4]). 1325 war Conrad Adminiſtrator in spiritualibus[5]). In den Urkunden erſcheint er häufig und läßt ſich bis zum Jahre 1333 nachweiſen[6]). 1336 wird er als tot erwähnt[7]), nachdem ſchon 1334. VII. 13 der bereits erwähnte Apeczco als Offizial erſcheint[8]). Ob er mit dem ſchon 1297 auftretenden Magiſter Conrad identiſch iſt, iſt nicht erſichtlich[9]). Möglicherweiſe iſt das Jus Magdeburgense e germanica in latinam linguam translatum a Mgro. Conrado a. 1306 in membr. exarato[10]) ſein Werk. Es enthält 1. Jus Magdeburgensium, 2. Landrecht, d. i. Sachſenſpiegel. Kat. 27, 14: In Psalterium Commentarius; ms. in membr. in folio. Dominus Titzko de Panewitz. 1345. Cat. Tyczco — Theodoricus — de Panwitz entſtammte einem noch heute blühenden Adelsgeſchlechte, das aus Böhmen ein-

[1]) Stenzel, Urkunden des Bistums Breslau, S. 113, 116, 56, 66. [2]) Grünhagen u. Wutke, Cod. dipl. Sil. XVI, S. 71. [3]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 18. [4]) W. Wattenbach, Cod. dipl. Sil. V. [5]) Desgl. V, S. VIII. [6]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 31. [7]) B.D.A. V. 46. 1336. V. 13. [8]) P. Pfotenhauer, Cod. dipl. Sil. X. [9]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 11. [10]) U.B. Hſ. II. F. 8. Konrad weiſt darin auf ſeine Beziehungen zu Biſchof Thomas hin.

gewandert war und sich in der Grafschaft Glatz und der Oberlausitz ausbreitete. 1305 studierte er in Bologna, war Kanoniker von Oppeln und Glogau, 1317 plebanus eccles. S. Mariae in Legnicz, 1318—1346 Kanonikus in Breslau[1]). Als solcher griff er 1340 in die Schwenkfeldsache ein. Kat. 44, 26: Archidiaconus Bononiensis super Decretum; ms. in membr. fol. magno. Petrus de Bythom. Canonicus Wratislaviensis. Cat. Petrus de Bythom (Beuthen) ist als Canonicus Wratislaviensis Zeuge in den Statuten des Kreuzstiftes zu Breslau vom Jahre 1354[2]), 1353 ist er auch Magister und Cantor St. Crucis[3]) und wird als solcher in den Urkunden bis 1365 genannt[4]). Kat. 43, 4: Decretum cum glossis. Ms. in membr. in fol.° max.° Jacob Augustinus, Canonicus Wratislaviensis, Archidiaconus Lignicensis. Cat. Jacobus Augustini war 1348 Notar des Offizials[5]), 1349 schon Archidiakon von Liegnitz und Breslauer Kanonikus, Erbherr des Dorfes Kroschen und hatte einst den dritten Altardienst der hll. Jacob mai. et min., Phil. Casaria, Apollonia und Justina in der Kollegiatkirche St. Egidii zu Breslau gestiftet[6]). 1353 war er bischöflicher Protonotar[7]). Im Jahre 1357 nahm er am 10. Januar als Prokurator an der Synode teil, die der Gnesener Erzbischof Jaroslaw nach Kalisch berufen hatte[8]). Bis 1385 läßt er sich in den Akten verfolgen[9]). Kat. 10, 23 und 10, 24: Bibliorum Expositionis Nik. de Lyra pars 6 in Evangelistas. Item 4. Evangeliorum Textus pars 7 in Epistolas Pauli. (U.B. I. F. 3.) Desunt partes 5 priores. Ms. in memb. in quarto magno. Nic. de Panowitz, Custos Wratislaviensis. Cat. 7 Bände können wir von diesem Emptor aufzählen. Wenn wir die doch immerhin anzunehmenden Verluste in Betracht ziehen, so dürfte seine Bibliothek nicht viel geringer gewesen sein als die ungefähr in dieselbe Zeit fallende des Apeczco Deyn von Frankenstein, dessen Testament die erste bisher bekannt gewordene Büchernachricht aus Schlesien darstellt[10]). Schlesien hat also auch vor dieser Zeit schon Gelehrte und Bücher

[1]) Pfotenhauer, Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 28, 438. Vgl. auch Cod. dipl. Sil. 10, S. 154. [2]) Heyne, Bistumsgesch. I, 566. [3]) Desgl. I, 694. [4]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 63. [5]) Desgl. I, S. 42. [6]) B.D.A. Hs. IIb, 2. [7]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 50. [8]) S. B. Klose, Brief 80, S. 26. [9]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 80. [10]) B.D.A. Urk. V. 23.

beſeſſen. Nikolaus war Kuſtos der Domkirche zu Breslau vom 23. Juni 1348 bis zum 15. Februar 1384[1]). 1357 wird er in einer Urkunde Magiſter und Kuſtos St. Crucis genannt[2]). Kat. 22, 21: D. Thomae Commentarius in Euangelium S. Johannis. Ms. in memb. in folio. Nic. de Panewitz. Cat. Kat. 43, 6: Decretalium Libri VI. Et Clementinae cum glossis. Item Dinus in Regulas Juris Sexti Decretalium[3]). Ms. in memb. in fol.° max.° Nic. de Panowitz. Cat. Kat. 43, 23: Decretales cum glossis. Ms. in memb. fol.° max.° Nic. de Panowitz. Cat. Kat. 48, 6 und 48, 7: Novellae Decretalium pars I super 1.° et 2.° libris, pars II super 3.° 4.° 5.° libris: Joh. Andreae. Ms. in memb. fol.° max.° Nic. Panowitz, Custos Ecclesiae Wratislaviensis. 1370. Cat.[4]). Kat. 48, 21: Joh. J. Andreae Novellae VI^ti Decretalium. Ms. in memb. 1380. fol.° max.° Nic. de Friberg, Canonicus Lubensis (Leubus?) et officialis Wratislaviensis. cellarius . . . (unleſerlich). Cat. Nicolaus von Freiberg war 1358 Prokurator der Vikarienkommunität[5]). Er war Magiſter und etwa 1368 Auditor des Biſchofs Preczlaw[6]). Das Amt des Offizials bekleidete er von 1366 bis 1388. Im Jahre 1373 war er biſchöflicher Protonotar[7]), 1376 Kanonikus von Leubus[8]). Kat. 14, 19: B. Gregorii Homilae super Ezechielem. Item, Quedam Homilae Origenis, Augustini: cuius et alia ibi Opuscula. Item, Cyrilli quaedam — Ms. in memb. in 4^to max.° Nic. de Posnania, Archidiaconus Wratislaviensis. Cat. Nicolaus

[1]) R. Haertel, Zeitſchr. d. Ver. f. Geſch. Schleſ. 24, S. 288. [2]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare I, S. 54. [3]) Dinus Mugellanus, ein Rechtsgelehrter aus Bologna, ſchrieb Ende des 13. Jahrhunderts auf Aufforderung des Papſtes Bonifaz' VIII. einen Anhang zum Sextus: De regulis iuris, der das neue Recht mit dem römiſchen Recht in Einklang zu bringen ſucht. (F. K. v. Savigny, Geſchichte des römiſchen Rechts im Mittelalter, ² S. 450.) [4]) Joh. Andreae war erſt 1348 zu Bologna an der Peſt geſtorben. Vielleicht hatte Nikolaus v. Panowitz ihn ſelbſt in Bologna gehört, haben doch von 1289—99 533 Deutſche in Bologna ſtudiert, von 1300—1349 1259. (Steinhauſen, Geſchichte der deutſchen Kultur II, S. 183.) Welch bedeutenden Einfluß Bologna im beſonderen auf Breslau hatte, zeigt die lange Reihe Breslauer Domherren, die dort ſtudierten, zeigt aber auch das zahlreiche Vorkommen der Bologneſer Gelehrten und Bologneſer Drucke in unſerer Bibliothek. Dieſer Novellenband ſteht am Eingang der langen Periode, in der Andreae das Rechtsweſen beherrſchte. Unſere Bibliothek wies 21 Bände von ihm auf. [5]) B.D.A. Kopialbuch der Domvikare III, S. 22. [6]) Bauch, Cod. dipl. Sil., 25, S. 175. [7]) Zeitſchr. d. Ver. f. Geſch. Schleſ. II, S. 371. [8]) B.D.A. Hſ. BB. 60.

von Posen [1]) hatte schon vier Jahre an verschiedenen Orten studiert, als er an der neugegründeten Universität Prag sich in der juristischen Fakultät einschreiben ließ. Der Ausbruch der Pest nötigte ihn, zur Fortsetzung seiner Studien nach Bologna zu gehen, wo er ¾ Jahre blieb. Gegen Ende des Jahres 1349 erscheint er in Schlesien. Er war Advokat des bischöflichen Konsistoriums in Breslau, Pfarrer von Grottkau, bischöflicher Notar und Kaplan. 1360 erscheint er als Pfarrer von Protzan, Kr. Frankenstein. — Dieser Nic. von Posen ist uns als Schriftsteller bekannt; er verfaßte in Briefform einen Auszug aus der Hedwigslegende, welchen er dem Herzoge Ludwig von Brieg übersandte. Seit dem 9. Juli 1367 war er Notar Kaiser Karls IV. Am 5. Mai 1376 erlangte er auf den Wunsch Kaiser Karls IV. von Papst Gregor XI. die Anwartschaft auf das Archidiakonat an der Breslauer Kathedrale. In der Prager Hofkanzlei verblieb er nachweislich bis zum 31. Mai 1378. Er sammelte sich damals ein ansehnliches Vermögen. 1381 verteidigte er in Breslau das Kapitel in dem bekannten Bierstreit. König Wenzel gab damals die Kurien seinen Böhmen zur Plünderung preis. Nicolaus floh zu Bischof Heinrich von Ermland, wo er vielleicht Unterricht in der ars dictandi erteilte. Am Hofe und in der Kanzlei des gelehrten Karls IV. ist er in die Geheimnisse des humanistischen Stils und Ausdrucks eingedrungen. Am 10. Juni 1383 nahm er wieder an der Kapitelssitzung in Breslau teil. Die Briefentwürfe des Formelbuchs, die Schwänke, die allerdings dem heutigen Geschmacke nicht entsprechen, und die Urkundenentwürfe erzählen uns viel von der liebenswürdigen, heiteren und doch tief religiösen und die Jugend zum Ernst erziehenden Art des Archidiakons. Kat. 14, 21: B. Gregorii Pastoralia. Item Quaedam Opuscula Augustini, Bernhardi, Hieronymi. Ms. in memb. in 4to max.° Nic. de Posnania Archidiaconus Wratislaviensis. Cat. Kat. 14, 22: B. Gregorii Dialogii. Item de Profectibus Religiosorum et alia Opuscula Theologica. Ms. in memb. in 4to max.° Nic. de Posnania. Cat. Kat. 25, 16: De morte Hieronymi. Item De processu ad Summum gradum. Item instructio ad orandum. De fuga mulierum: De continentia: De contemptu

[1]) W. Schulte, Die politische Tendenz der Cronica Principum Polonie. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte I (1906), S. 99.

mundi: De arra animae: Horologium Sapientae: De dispositione communicantis vel accedentis ad Missam: De quatuor instantibus: De vera et falsa philosophia: De conflictu vitiorum et virtutum. Ms. in memb. in folio. Nicol. de Posnania, Archidiaconus Vratislaviensis. Cat. Kat. 26, 26: Richardus de potestate ligandi et solvendi: De memoria Creatoris: De finali iudicio: De peccato mortali et venali: Suspiria Augustini: De videndo Deum: Isidorus de Summo bono. Item, Breviloquium Bonaventurae de intelligentia Sacrae Scripturae. Ms. in memb. in folio. Nic. de Posnania. Cat. Kat. 24, 14: Malogranatus, de Statu incipientium, perficientium et perfectorum. Ms. in memb. folio. Franz de Gewitz, Mgr. Canonicus Vratislaviensis. Cat. Gewitz lebte um 1395[1]). Nachdem sein Bruder Martin, der auch Breslauer Domherr war, 1395 gestorben war, wurde Franz 1402 etwa Judex capituli, starb aber schon vor 1410.

Diese Liste kann nur insofern Anspruch auf Vollständigkeit erheben, als sie sämtliche Bücher der sicher im 14. Jahrhundert verstorbenen Emptoren umfaßt. Wie viele der Bände ohne Besitzerangaben in jene Zeit zu verlegen sind, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls aber ein Teil der bis fol. 100 verzeichneten Handschriften. Daß dieser Abschnitt des Katalogs ältere Bestandteile enthielt, als der spätere, zeigt die folgende Zusammenstellung der Bände ohne Donatorenangabe:

| | foll. 1—100 | foll. 101—163 |
|---|---|---|
| Mss. in memb. | 204 | 7 |
| Mss. in chart. | 74 | 16 |
| Wiegendrucke | 98 | 17 |

Die datierten Handschriften werde ich am Schlusse zusammenstellen; das Datum gibt uns aber keine Gewähr für die Zeit der Einordnung in die Bibliothek. Solche Fälle, wie Kat. 44, 21, Materia decreti 1415, mögen öfters vorgelegen haben. Die genannte Handschrift wurde von Balthasar Ungerothin, einem der Emptores, 1415 in Bologna angefertigt, trägt als Emptorennamen aber den des Merboth († 1501). Ferner hat Bischof Johann IV. Roth († 1506) als eifriger Humanist manche alte Handschrift an sich gebracht und der Bibliothek geschenkt[2]). Selbst

[1]) C. Grünhagen, Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 5, S. 121—135.
[2]) Kat. 12, 14; 46, 2; 55, 22; 63, 28; 73, 36 sind alte datierte Handschriften mit Roths Wappen.

die Emptoren des 16. Jahrhunderts haben der Bibliothek etliche Handschriften zugeführt.

Den Zweck aber erreicht die kleine Zusammenstellung: uns ein Bild zu geben von dem Charakter der Anfänge unserer Bibliothek. Bibelausgaben nebst ihren Kommentaren von Lyra und Thomas und die Dekretalien, kurz, das nötigste Rüstzeug für Kanzel und Verwaltung, das war die Bibliothek des Domkapitels im 14. Jahrhundert. 13 Bände theologischer Werke und 7 juristischer zählt unser Katalog auf. Die Vorliebe für die juristischen Schriften beruht auf der vollen Gerichtsbarkeit, die das Kapitel am 10. Mai 1268 durch Bischof Thomas II. erlangt hatte[1]). Die großen dogmatischen Werke, die Summen und Sentenzen, selbst die Sentenzensammlungen des frühen Mittelalters, fehlen noch gänzlich. Wie für die übrigen deutschen Bibliotheken ist auch für unsere Bibliothek in diesem Zeitraum charakteristisch, daß die Bibel selten vollständig vorkommt, häufiger dieser oder jener Teil, wie der Psalter oder das Evangelium Johannis', daß ebenso die Kirchenväter sehr zurücktreten. Die Klassiker, die im 14. Jahrhundert fast ganz mißachtet waren — die Pariser Bibliothek soll zu Anfang dieses Jahrhunderts nur Ovid, Cicero, Lucan und Boethius besessen haben[2]) — sind völlig vernachlässigt.

Nur für Nikolaus von Posen gilt nicht all das Gesagte. Er reicht mit seinem Anteil an den Wissenschaften weiter, er allein von den genannten Emptoren war schöpferisch tätig. Bei ihm finden wir — neben einer großen Zahl der verschiedensten Kirchenväter — pastorale Werke, ethische Abhandlungen und Streitschriften. Bernhard von Clairvaux (1091—1153) ist der einzige Vertreter der Mystik, Bonaventura der erste Zeuge der Scholastik in der Dombibliothek. — Was die bibliothekstechnische Seite anbelangt, so haben wir es durchweg mit Pergamenthandschriften zu tun, und zwar zumeist in Folioformat. Sie alle waren angekettet.

6. Die Bibliothek bis zur Errichtung des Bibliotheksgebäudes im Jahre 1520. Die nächsten 100 Jahre führen uns einen bedeutenden Schritt weiter. Die Zahl der Emptoren

[1]) Heyne, Bistumsgesch. I, S. 541. [2]) Steinhausen, Gesch. der deutschen Kultur II, S. 169 f.

steigt, mehr noch die Zahl der Bücher. Den 9 Vorbesitzern des 14. Jahrhunderts stehen 27 des 15. gegenüber. Die Zahl der geschenkten Bände steigt von 20 auf 144, die der Werke von 35 auf 209. Während also die Zahl der Emptoren um das Dreifache wächst, nimmt die Zahl ihrer Bände um das Zehnfache zu: ein Beweis dafür, wieviel zahlreicher die Bücher in Schlesien geworden waren. Allerdings sind darunter zwei bedeutende Vermächtnisse: das des Kaspar Weigel († 1462) mit 30 Bänden (kein Druckwerk) und das des Johannes Eytel († 1487) mit 39 Bänden (darunter 23 Drucke). Die Zahl der Inkunabeln ist noch gering, obwohl der Katalog 826 Wiegendrucke verzeichnet.

Eine bedeutende Vermehrung brachte das Vermächtnis des Nikolaus Merboth, der der Bibliothek mehr als 240 Bände hinterließ. Seine Bücher erlebten aber ein besonderes Schicksal. Am 19. März 1501 starb Merboth. Am 15. Mai desselben Jahres wurde im Kapitel beschlossen, daß seine Bücher im Kapitelhause aufzustellen seien[1]). 1503 wurde ein neuer Beschluß gefaßt: die Bücher sollten unter die Prälaten verteilt werden, damit sie nicht länger unbenützt im Staube herumlägen[2]). Man möchte auf einen recht geringen Anteil an der Bibliothek schließen. Und doch lagen diese Geschehnisse nur drei Jahre vor dem Tode Bischof Roths, des „Begründers" der Bibliothek, in der Blütezeit des Humanismus. Und gerade Merboths Bücher waren es, die zuerst den Geist der alten Bildung in unsere Bibliothek trugen. Drei Tage später wurden die Bücher verteilt[3]), mit der Klausel,

[1]) B.D.A. Acta Cap. 1501. V. 15. [2]) B.D.A. Acta Cap. 1503. III. 17. Item tractatum fuit capitulariter de libris derelictis per olim doctorem Merbothi canonicum, qui iacent et repositi sunt super stubam capitularem et iamdiu iacuerunt sine usu ac utilitate aliqua, ne diutius in pulvere iaceant et destituantur. Placuit dominis unanimiter, quod distribuantur inter dominos praelatos et canonicos capitulares pro usu ipsorum ad tempora vitae cuiuslibet potius quam ita iaceant inutiliter et quilibet dominorum curabit illos restituere cum melioratione et usura post mortem suam. [3]) B.D.A. Acta Cap. 1503. III. 20: Item libri et volumina olim domini Doctoris Merbothi canonici fuerunt deportati ad stubam capitularem ultra 240 numero. (Der Katalog enthält nur 114 Bände mit seinem Namen, sei es, daß ein Teil nach dem Tode der Entleiher nicht zurückkehrte, sei es, daß nicht alle Bücher das Exlibris Merboths führten und daher der Emptor dem Berghius unbekannt blieb.) Domini desuper deliberarunt, placuit omnibus dividentur iuxta sortem inter dominos praesentes et etiam dominos Apicium cancellarium (Apicius Colo von Guben, Lic. u. i. Kanonikus am Dom zu Breslau und Kanzler

daß sie nach dem Tode der Domkapitulare an das Kapitel — von einer Bibliothek ist nirgends die Rede — zurückfallen sollen. Im Jahre 1511 wurde durch das Kapitel verordnet, daß diejenigen, welche Merbothsche Bücher besitzen, „dent recognicionem chartaceam saltem, quae contineat, quot et quales sint libri“[1]). Die Kapitelsakten berichten auch jedesmal über die Rückgabe der aus Merboths Nachlaß empfangenen Bücher. 1513 geben die Testamentsvollstrecker des Joh. Schottenhöffer neun Bücher zurück, die dieser bei der Verteilung erhalten hatte[2]); der obigen Aufrechnung zufolge also schon nur einen Teil, die übrigen 4 bis 6 mochten verloren sein. 1516 werden aus dem Nachlasse Schwoffheims 8 Bücher zurückgestellt[3]). Noch im gleichen Jahre werden nach dem Tode des Matthias Kolbe 6 Bücher zurückerstattet[4]). 1518 wird der Tod des Propstes Nicolaus Czeppel[5]) gemeldet. Seine Schwester und die Exekutoren sollten gemahnt werden, die Bücher aus dem Nachlasse Merboths zurück zu senden und von den seinen einige hinzuzufügen „in usum bibliothecae novae extruendae apud ecclesiam“[6]). Über weitere Bücherrückgaben wird nichts berichtet.

Rechnen wir nun die oben angeführten Bände aus dem 14. (21) und 15. Jahrhundert (141) und die des Merboths (240)

des Fürstentums Glogau, vermachte seinen Büchervorrat 1510 dem Dominikanerkloster in Breslau. Er starb 1517 im Alter von 58 Jahren. Sein Bild mit einer Schrift über sein Vermächtnis befand sich in der Bibliothek jenes Klosters. Kundmann, Die Hohen und Niederen Schulen Teutschlands, S. 341 f.) et Hieronymus Esseweyn canonicum infirmum, ita quod quilibet dominorum ex tunc libros huiusmodi sibi provenientes de manu sua conscribat et cedulam det capitulo librosque quam diu velit teneat pro usu suo ad tempora vitae suae, sed quod nullus dominorum post mortem suam talium librorum aliquem praesumat alienare, sed fideliter restitui procuret capitulo. Et facta divisione inter dominos 17, placuit et cessit cuilibet dominorum una pars librorum in aequum, videlicet 13, 14 etiam aliquibus ex toto 15, sed dominus Jo. Schewrlein canonicus nullos recipere voluit, asserens se similes libros prius habere et dimisit eosdem in stuba capitulari super fenestras.

[1]) B. D. A. Acta Cap. 1511. IX. 12. [2]) B. D. A. Acta Cap. 1513. IV. 15. [3]) B. D. A. Acta Cap. 1516. VI. 13. [4]) B. D. A. Acta Cap. 1516. VII. 11. [5]) N. Czeppel aus Posen, gestorben am 30. April 1518 im Alter von 75 Jahren. Er war Protonotar. Apost., Dr. decr., Propst der Kathedralen zu Breslau und Sandomir, Kanonikus in Krakau. Er hatte in Krakau studiert und war dort artistischer Professor von 1487 bis 1517. Seine Bücher hinterließ er der dortigen theologischen Fakultät. (Cod. dipl. Sil. 25, S. 214.) [6]) B. D. A. Acta Cap. 1518. V. 7.

zusammen, so ergibt sich eine Bibliothek von 402 Bänden, eine Zahl, die — wie oben (S. 32) ausgeführt wurde — hinter der Wirklichkeit zurückbleibt[1]). Im Jahre 1506 wurde die Bibliothek durch das Vermächtnis des Bischofs Johannes Roth bedeutend bereichert. 65 Bände hatte er ihr hinterlassen, und zwar 10 Mss. in memb., 26 Mss. in charta und 22 Inkunabeln. Die übrigen Bände sind Drucke unbekannter Zeit. Kundmann[2]) berichtet von ihm, er habe „aus Italien viele herrliche Bücher nach Schlesien kommen lassen, dazu er viel herrliche Manuskripte vom Papste Pio Senensi, mit dem er beständig korrespondiert, wie auch von den berühmten Männern Philippo, Guarino, Poggio und anderen erhalten". — Im Jahre 1512 wurde auf Kosten des Kapitels für die Bibliothek ein Sachsenspiegel nebst Repertorium für 35 gr.[3]) angeschafft. Es ist dies das einzige Mal, daß wir von einer Anschaffung hören. Sonst besaß die Bibliothek kein Anschaffungskapital. Anscheinend reichten die auf den Universitäten gebräuchlichen Rechtsbücher für die Bedürfnisse der Rechtsprechung nicht aus, da in Schlesien seit der Mitte des 14. Jahrhunderts der Sachsenspiegel immer mehr Bedeutung erlangt hatte[4]).

7. Das Bibliotheksgebäude. Seit dem Jahre 1517 beschäftigte man sich mit der Frage einer neu einzurichtenden Bibliothek. In diesem Jahre spendete Bischof Thurzo zu diesem Zwecke 30 Rhein. Flor.[5]). 1518 beabsichtigte man, die Bibliothek auf dem Söller der Jenkwitzschen Kurie aufzustellen. Der Plan zerschlug sich aber[6]). Inzwischen wurde das an der Nordostecke der Domkirche stehende Kapitelhaus gebaut, ein Ziegelrohbau mit Gliederung aus Sandstein. Das zweigeschossige, zweischiffige, dreijochige, durchweg gewölbte Gebäude, mit dem Treppenturm an der Straße, zeigt bereits die Architekturformen der Renaissance, doch gemischt mit gothischen Einflüssen, besonders in der Anlage der Gewölbe[7]). „Über die Bauzeit unterrichtet die Jahreszahl MDXX im oberen Saale und MDXXVII über dem Portale

[1]) Auffallend aber bleibt es, daß bei den Beratungen über die Erbschaft des Merboth gar nicht die Möglichkeit ins Auge gefaßt wurde, die Merbothiana mit den anderen Büchern zu vereinigen. [2]) Kundmann, a. a. O. S. 328. [3]) B.D.A. Acta Cap. 1512. XII. 3. [4]) Vgl. E. Th. Gaupp, Das schlesische Landrecht. Leipzig 1828. S. 74 ff. [5]) B.D.A. Acta Cap. 1517. XII. 18. Vgl. auch 1518. V. 7. [6]) B.D.A. Acta Cap. 1518. III. 3. [7]) Lutsch, Kunstdenkmäler der Stadt Breslau. Breslau 1886. I. S. 116.

des Turmes. Das Untergeschoß wurde für den Kapitelsaal und ein Vorzimmer, der ganze ungeteilte obere Raum aber für die Bibliothek bestimmt. Zu dieser führte sowohl eine Treppe im Turme, als auch vom Kapitelsaale aus in einem Anbau am nördlichen Giebel hinauf“ [1]). Zwei Marmortafeln mit Inschriften künden die Namen der kapitularischen Erbauer und Prokuratoren, sowie den humanistischen Geist, der sie beseelte und dem ihre Sorge für die Bibliothek entfloß. Die Inschrift an der Westwand lautet: „Honestis cogitationibus intentum loca seria sanctaque eligere oportet. MDXX. Petro Jankowicz et Stanislav Sauro aedituis“; an der Nordwand: „Ad tranquillitatem non multum lucus confert: animus est, qui sibi commendat omnia“; darunter ist das Jenkwitzsche und Sauersche Wappen. 1521 schon wurden die dem Kapitel gehörenden Bücher unter der Leitung von Stanislaus Sauer und Nikolaus Weidner in die neue Bibliothek überführt [2]); zugleich wurden diese beiden Kapitulare angewiesen, „ad redigendum illos in ordinem debitum secundum quod noverint“. 1522 fand die erste Revision statt durch den Archidiakon G. Lengsfeld und Kanonikus Teyßler; diese hatten dann dem Kapitel über das Ergebnis Bericht zu erstatten [3]).

Daß bei der Errichtung der Bibliothek ein besonderes Ziel verfolgt wurde, geht aus der Notiz hervor, daß die Bücher des verstorbenen Kanonikus Mornberg, weil sie der zu errichtenden Bibliothek nicht entsprächen, dem Bruder des Verstorbenen gegeben werden sollen [4]). Leider wissen wir nicht, was für Bücher das waren, denn aus dem Kataloge geht nicht hervor, welchen Charakter die Bibliothek tragen sollte; er wird allen Fakultäten gerecht, auch schon um das Jahr 1520.

8. Die Zugänge und Abgänge im 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts. 1521 starb Peter Jenkwitz und hinterließ der Bibliothek 114 Bände. Auf dies Vermächtnis könnte sich wohl die Bitte des Andreas Neyman, Propstes zu Neiße, beziehen, die er 1532 an das Kapitel richtete: quando quidem post obitum cuiusdam doctoris bibliotheca capituli per libros a se relictos capituloque designatus sit aucta adeo

[1]) Jungnitz, Silesiaca, S. 188. [2]) B.D.A. Acta Cap. 1521. VI. 4.
[3]) Desgl. 1522. XI. 20. [4]) Desgl. 1518. XII. 17.

ut superfluis sit exoneranda, rogat itaque Andreas Neyman . . . de superfluis libros sibi suppeditari a capitulo Vratislaviensi[1]). Diese Bitte hatte anscheinend keinen Erfolg, denn sie wurde nach dem Abscheiden Sauers († 1535), der der Bibliothek 388 Bände[2]) hinterließ, wiederholt. Diesmal waren die Kapitulare einverstanden unter der Bedingung, daß Dr. Henckel[3]) „qui bibliothecam de novo instruxerat", die zu überweisenden Bände auswähle[4]). Auf dieses Gesuch hin kamen einige Bücher der Breslauer Dombibliothek an das Neißer Pfarrgymnasium und bilden noch heute dort einen Teil der katholischen Pfarrbibliothek[5]).

---

[1]) Fuchß, Series praepositorum Nissensium in Script. rer. Sil. II, S. 402. [2]) Die hohen Zahlen bei Jungnitz, Silesiaca, S. 194 f., sollen wohl die in den Bänden enthaltenen Werke angeben. [3]) Henckel hatte in Wien, Krakau und Padua studiert. Er war der erste aus der Familie der Fürsten und Grafen Henckel von Donnersmark in Schlesien. Seine Lieblingstätigkeit war die Seelsorge. Über seine Tätigkeit als Hofprediger der Königin Maria von Ungarn vgl. G. Bauch, Dr. Johann Henckel, Budapest 1884. Er war Erasmianer, galt sogar zeitweise mit Unrecht für einen Lutheraner. Seine Briefe an Erasmus (J. Förstemann und O. Günther, Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam, 137, 153), eine kleine Sammlung von Predigten und ein Gebetbüchlein (Soliloquium, Krakau 1535) sind Zeugen seiner literarischen Tätigkeit. Er starb 1539. (Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 41, S. 148.) Eines seiner Bücher kam nach seinem Tode an die Magdalenenbibliothek: Ciceronis Opera, à Lambino edit. Paris 1577, 2 Bände. Catalogus benefactorum der Mar. Magdalenenbibliothek. 1688. Bresl. St.B. Hs. Cat. 367 sub voce: Henckel. In der Bresl. St.B. konnte ich es nicht ermitteln. Da er 1531 ins Kapitel aufgenommen wurde (B.D.A. Acta Cap. 1531. II. 23) und am 28. August 1535 den Bibliotheksschlüssel an Christoph Gerthner weitergab (B. D. A. Acta Cap. 1535. VIII. 28), so muß er in der Zwischenzeit die Ordnung der Bibliothek vorgenommen haben. [4]) B.D.A. Acta Cap. 1535. III. 11. [5]) Leider gibt F. Schuppe, Katalog der Bibliothek der katholischen Stadtpfarrei zu Neiße (Neiße 1865), die Provenienz nicht an; es war mir unmöglich, selbst an Ort und Stelle zu forschen. Sicherlich wäre es lohnend, festzustellen, welche und wieviele Bücher damals der Dombibliothek entfremdet wurden. Allzu viele werden es kaum gewesen sein, denn unser Katalog weist häufig mehrere Exemplare desselben Werkes auf, ja sogar derselben Auflage. Die Erhaltung dieser Bibliothek ist dem Pfarrer Joh. Felix Pedewitz zu danken, der es 1679 bei Kardinal Friedrich, Bischof zu Breslau, durchsetzte, daß die Bibliothek der Pfarrkirche als Eigentum zugesprochen wurde. Dem Pfarrer wurde ein Katalog über annähernd 2000 Bände übergeben. Zugleich wurden von dem Schenker eingehende Verwaltungsbestimmungen getroffen. Es ist zu bedauern, daß diese große Bibliothek wissenschaftlichen Studien nicht bequemer zugänglich ist. (Kastner, Gesch. der Stadt Neiße I. 3, S. 198 ff.)

Im Jahre 1542 erhielt die Bibliothek zwei besondere Geschenke: einmal einen Erstlingsdruck der Komplutenser Polyglotte (Kat. 8, 1—5), die Peter Prockendorff ihr schenkte († 1542 im Alter von 34 Jahren); der Katalog verzeichnet sie als „munus egregium" zusammen mit einem Vocubularium Hebraicum et Chaldaicum (Kat. 8, 6) vom gleichen Geber; zweitens ein Astrolabium aus Messing „et machinalem bellicam ita aptatum, ut in longum et in altum indi mitti possit globulus inserendus. Insuper et bombardam manurariam uncatam orchalceam angulariter formatam subtus cum ramo concavo praeter solitum". All dies hatte Franciscus Ziegler ihr durch sein Testament zukommen lassen. Ziegler war Jurisconsult und Meißener Kanonikus. Im Jahre 1539 vor dem Luthertum flüchtend, hatte er gemeinsam mit Cochläus in Breslau eine neue Kurie gefunden. Als Scholastikus resignierte er im Dezember 1540 und starb im Jahre 1542 als Dechant beim hl. Kreuz, ein „vir humanissimus". Sein Freund, Bischof Balthasar Promnitz, setzte ihm den Grabstein in der Kathedrale[1]).

1543 etwa mag die reichste Schenkung, die des Junkers Hans von Schönberg, der Bibliothek zugefallen sein. 598 Bände trugen seinen Namen. Das späteste Druckjahr ist das Jahr 1543. Wahrscheinlich ist Schönberg kurz nach 1543 oder noch in diesem Jahre selbst gestorben.

1552 hinterließ Matthäus Lamprecht dem Kapitel etwa 27 Bände, 1553 Nicolaus Krickau etwa 60. 38 Bände gehörten einst dem hochverdienten Scholastikus Theodor Lindanus; einige Bände haben im Katalog in der Emptorenspalte nur den Vermerk D.T.L. (z. B. Kat. 112, 29; — 142, 31; oder T.L.D. (Kat. 112, 28b; — 123, 34), eine Kürzung, die aller Wahrscheinlichkeit nach dem Gebrauch des Katalogs zufolge mit Dr. Theodor Lindanus, bzw. Theodor Lindanus Dr. aufzulösen ist. Auch das „ut puto" bei dem Namen des Lindanus (Kat. 8a) spricht für diese Vermutung.

Dies sind die bedeutendsten Schenkungen des 16. Jahrhunderts[2]). Die zwei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts fügten

[1]) B.D.A. Acta Cap. 1539. VII. 30; 1540. XII. 30; 1542. IV. 28. Vgl. auch Martini Hankii, De Silesiis Indigenis Eruditis. Lpzg. 1707. S. 250.
[2]) Die Universitäts-Bibliothek in Krakau ist um dieselbe Zeit auf ähnliche Weise entstanden.

mit Ausnahme des Wackerschen Legats, das ihr im Juni 1615 zufiel[1]), (218 Bände), nur kleinere Sammlungen unserer Bibliothek hinzu: 1608 einige Bände des Bischofs Sitsch (26), 1616 29 Bände des Weihbischofs Franz Ursin und 1617 die aus 34 Bänden bestehende Bücherei des Nicolaus Koslowsky. Auch des Geschenks des Bzovius, des Priors des St. Adalbertklosters, gedenken die Kapitelsakten mit Dank[2]). Er übergab dem Kapitel am 15. Mai 1609 sein Tutelaris Silesiae: De vita B. Ceslai. Krakau 1608. in 4to. (Kat. 155, 6). Wertvolle Werke wurden der Bibliothek bei dieser oder jener Gelegenheit zum Geschenke gemacht; sie lehren uns, welch liebevoller Fürsorge sich die Bibliothek auch in ihren letzten Jahren noch seitens der Kapitulare erfreute. Die Kapitelsakten haben es jedesmal getreulich verzeichnet. Zum Neujahrstage 1608 übersandte Bischof Johannes Sitsch die Bibel-Polyglotte des Arias Montanus (Kat. 154, 1—5), Bellarmins Kontroversen (Kat. 155, 1—4) und die Annalen des Baronius, soweit sie erschienen waren (Kat. 154, 9—18)[3]). 1615, anscheinend auch zum neuen Jahre, schenkte Archidiakon Neander — wie schon erwähnt — den 11. und 12. Band der Annalen[4]), 1616 den 13. Band[5]). Derselbe Archidiakon schenkte 1615 eine Konzilienssammlung[6]). Der 2. Oktober 1615 brachte eine Vermehrung der medizinischen Bibliothek: der Scholastikus Klimann schenkte das „Opus anatomicum Sceleton nimirum suum, quod multi docti viri ambierunt et magno precio precibusque redimere conati sunt". Koslowsky gab zwei Bände Avicenna (Kat. 155, 19—20)[7]). Am 15. Januar 1616 schenkte Andreas Klimann eine vorlutherische deutsche Bibel (Kat. 155, 13—14, Augsburg 1487. H* 3139).

Von Abgängen aus der Bibliothek hören wir nur selten. Daß einige Bücher nach Neiße kamen, wurde bereits erwähnt. 1566 erhielt der gelehrte Scholastikus Theodor Lindanus etliche Bücher, von denen mehrere Exemplare vorhanden waren, um sie für die Domschule zu gebrauchen, „sed sine damno tractentur"[8]). Auch die entfremdeten Bücher ließ man nicht aus den Augen. Wie man in Breslau für ihre gute Erhaltung sorgte, so kümmerte

[1]) B.D.A. Acta Cap. 1615. V. 15 u. VI. 26. [2]) Desgl. 1609. V. 5.
[3]) Desgl. 1608. I. 11. [4]) Desgl. 1615. I. 16. [5]) Desgl. 1616. VII. 1.
[6]) Desgl. 1615. VIII. 21. [7]) Desgl. 1615. X. 2. [8]) Desgl. 1566. IV. 26.

sich das Kapitel auch um die Neißer Bücher; das lehren die Verhandlungen im Jahre 1605[1]). — Manche Erwerbung ist der Bibliothek im Laufe der Jahre wieder entfremdet worden. So erging es vielen Büchern des Merboth. Eine Handschrift der Markusbibliothek in Venedig, aus der Wattenbach einen Teil seiner Monumenta Lubensia entnahm, trägt fol. 13, wo der Martinus Polonus beginnt, am oberen Rande die Inschrift: Ecclesie Sancti Johannis[2]). Auf dem vorderen Deckblatt steht: Hoc volumen comparavit Magister Nicolaus Tempelfelt de Brega, sacre theologie professor, cantor ecclesie Wratislaviensis († 1471). Ein Stück der Handschrift ist 1460 geschrieben. Da sie nicht die Merkmale der beiden von Berghius im Katalog beschriebenen Hss. des Martinus Polonus an sich trägt, muß sie der Kapitelsbibliothek vor 1607 entfremdet worden sein. Und wieviele derartige Fälle mögen sich unserer Kenntnis entziehen!

Vielleicht erlebten dieses Schicksal auch einige Werke, die man der Dombibliothek zugeschrieben hat, die unser Katalog aber nicht enthält. Der stets wieder anzuführende Samuel Benjamin Klose behauptet in Brief 11, S. 133: „Wenzel Cromers Geschichte Schlesiens war schon geschrieben auf der Dombibliothek, bis sie 1632 nebst anderen Büchern hinweggekommen oder zerrissen worden." Sie befindet sich aber in der heutigen Dombibliothek. — Heyne in seiner Geschichte des Bistums Breslau sagt: „Jedenfalls ist unter den Handschriften der Dombibliothek, die im Jahre 1624 (sic!) durch die Schweden (!) verloren gegangen sind, auch diese (die Geschichte des Orang) gewesen[3])." In den Monumenta Germaniae historica, Deutsche Chroniken I, hat Max Roediger in der Einleitung zum Annoliede die Meinung geäußert: „Eher noch mag ihm (Martin Opitz) das Annolied mit den Versus (des Williram) nach der Plünderung der Breslauer Stadtbibliothek (!) durch die Sachsen und Schweden im Herbst 1632 in die Hände gefallen und unrechtmäßig von dem Liebhaber und Verehrer alter deutscher Sprache und Dichtung zurückbehalten worden sein." Dem widerspricht die Tatsache, daß in der Bresl. St.B. eine Handschrift des Williram ist, die Rhediger von seinen

[1]) Desgl. 1605. III. 3. [2]) Auch hier ein Beweis dafür, daß wir schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts von einer wirklichen Dombibliothek reden können, denn der Martinus Polonus wird wohl nicht das einzige Buch Ecclesiae Sancti Johannis gewesen sein. [3]) Heyne, a. a. O. II, S. 208.

N
W O
S

Länge = 18 m.
Breite = 10 m.

# Der Bibliotheksraum.

(Rekonstruktionsversuch.)

Fenster — Wappen des Turzo darüber im Gewölbe. (Noch heute!) — Tür

Armarium Maius. foll. 102—125.

Fenster — darüber Inschrift von Jenkwitz und Sauer. Siehe S. 37. (Noch heute!)

| | | | |
|---|---|---|---|
| (1) Biblici textus sine Glossis. | | vacat. | (60) |
| (2) Biblia diversarum linguarum. | | Libri gram. — Lexica. | (59) |
| (3) Biblicae Concordantiae. | | Libri gramatici. | (58) |
| (4) Nicolaus de Lyra. | | Libri critici et gram. | (57) |
| (5) Breviaria et missalia. | | Rhetorica. | (56) |
| (6) Augustinus. | | Libri oratorum. | (55) |
| (7) Augustin, Gregor, Cyprian. | | Opera poetarum. | (54) |
| (8) Hieronymus. | | Chronica. | (53) |
| (9) Patrum Graec. scripta lat. | | Cronica. | (52) |
| (10) vacat. | | Libri hist. antiqui. | (51) |
| (11) Patrum Graec. scripta lat. | | Libri hist. antiqui. | (50) |
| (12) Patrum Latinorum scripta. | | Libri hist. (sacres). | (49) |
| (13) Sententiarum Libri VI. | Säule | Libri philosophici. | (48) |
| (14) Thomas | | Libri philosophici. | (47) |
| (15) vacat. | | Libri astronom. et astrolog. | (46) |
| (16) Theologica opera. | | vacat. | (45) |
| (17) Theologica opera | | Philosophia scripta. | (44) |
| (18) Theologorum recent. Coment. | | Philosophorum opera. | (43) |
| (19) Haereticis opposita scripta. | | Medicorum practicae. | (42) |
| (20) Theologica scripta. | | Medicorum recent. scripta. | (41) |
| (21) Sermones. | | Medici Arabes. | (40) |
| (22) Sermones. | | Medici Graeci et Lat. | (39) |
| (23) Sermones. | Säule | Tractatus iuris. | (38) |
| (24) Theol. opuscula. Erasmus. | | Practica iuris diversorum. | (37) |
| (25) Erasmus. | | Decisiones Rotae. | (36) |
| (26) Iuris canonici textus. | | Iuridica. | (35) |
| (27) Iuris canonici textus. | | Iuris civilis opera. | (34) |
| (28) Abbas Panormitanus. | | Iuris civilis opera. | (33) |
| (29) In Decretales scripta. | | Scripta in clementinas. | (32) |
| (30) vacat. | | Tractatus in decretales. | (31) |

Wacker. foll. 159—163.

Fenster

Fenster

Fenster

Fenster

Fenster

Streitschriften. foll. 126—137.

An der Wand: Tabula rerum gestarum Gregorii PP. XIII.

Kamin (noch heute).

Nachtrag. foll. 154—158.

Häretiker. foll. 138—154.

Darüber Bilder von Sitsch u. Gerstmann.

Tür im Treppenturm.

Reisen mitbrachte und mit welcher, der Notiz auf dem Titelblatte zufolge, das Annolied einst verbunden war[1]). Der Rhedigeriana entnahm Opitz seine Vorlage. — Walde[2]) erwähnt ein Buch, das ihm in Lund in die Hand kam: Lodovico Guicciardini, Descrittione di tutti i Paesi Bassi, Antw. impr. 1588. Es gehörte dem Bischof Paul Albert (1599—1600) von Breslau. Walde weiß nicht, ob er es der Dombibliothek zuweisen darf; unserem Katalog ist es fremd.

9. Die Aufstellung der Bücher. Neben der zeitlichen Entwicklung der Bibliothek dürfte auch ihre technische Einrichtung unsere Aufmerksamkeit verdienen: das Magazin, die Verwaltung und die Benutzung der Bücherei.

Der noch heute erhaltene, jetzt als Diözesanmuseum benutzte Bibliothekssaal ist 18 m lang und 10 m breit; zwei starke Pfeiler tragen das hohe, kirchenähnliche Gewölbe. In der Mitte des Saales waren 60 Repositorien mit Katenierungsvorrichtung aufgestellt[3]). Diese enthielten theologische, juristische, medizinische, philosophische und historische Werke und die Schriften der Klassiker, soweit der Katalog sie auf foll. 1—100 verzeichnet. Dies war die Bibliothek bis etwa zum Jahre 1550. Am 2. September 1553 berichten die Kapitelsakten, daß der Bischof ersucht werden soll, „ut aliquem doctum virum ullo sacerdotio providere velit, qui in bibliotheca libros in ordinem redigat et custodiat". Wahrscheinlich wurde damals die Bibliothek neu geordnet. Die später hinzugekommenen Werke waren in Wandarmarien untergebracht: an der Nordwand in einem großen Armarium die Bücher der foll. 102—125. Sie waren ebenso gruppiert wie die auf den Pulten im Saale, gehörten aber zum größten Teile dem Junker Hans von Schönberg[4]). Berghius mag zum Teil die historisch überlieferte Ordnung beibehalten haben. An der Ost-

[1]) Büsching, Wöchentliche Nachrichten I, 350 f. [2]) O. Walde, Storhetstidens Lit. Krigsbyten (Upsala 1916), S. 200. [3]) Alle folgenden Angaben entnehme ich den Folienköpfen des Katalogs. [4]) Außer den 247 Schönbergschen Bänden standen in diesem Armarium 18 von Krickau, 11 von Lindanus, 7 von Lamprecht, 16 von verschiedenen Emptoren und 76 ohne Vorbesitzerangabe. Auch in den beiden folgenden Armarien galt ungefähr dasselbe Verhältnis: an der Ostwand 53 von Schönberg, 13 von Krickau, 27 von Ursin, 10 von verschiedenen und 31 ohne Emptor; im Kamin 92 von Schönberg, 3 von Saurus und Lindanus, 20 ohne Emptor.

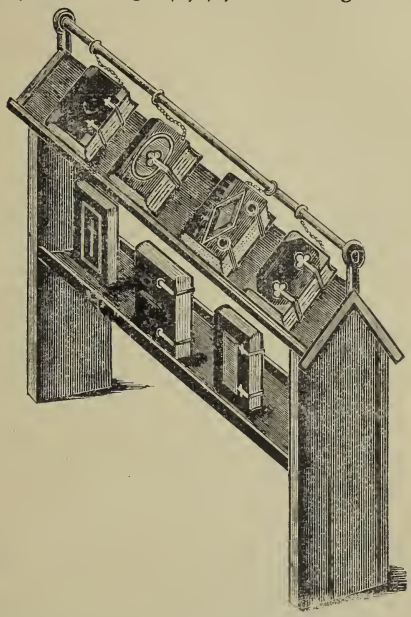
wand standen die Streitschriften für oder gegen Luther und andere Häretiker (foll. 126 - 137). In einem besonderen Fache waren die illustrierten Werke des Ursinus untergebracht (fol. 131). An der Südwand „in armario quod camino insertum est" standen die Ketzerbücher (foll. 138—152), in einem Fache aber auch zehn Libri sacri, Breviere usw. (fol. 154), die wohl später hinzugefügt waren. An der Südwand nach Westen zu, wo noch bis vor der letzten Renovation die Bilder der Bischöfe Joh. Sitsch und Martin von Gerstmann hingen[1]), standen die zuletzt hinzugekommenen Werke, die ich bereits S. 22 f. und 40 bezeichnete (foll. 154—158). Auch die Bücher des Sitsch selbst hatten dort ihren Platz gefunden. An der Westwand befand sich die Bibliothek des Julius Caesar Wacker von Wackenfels (foll. 159—163).

Es fragt sich nun, wie die 60 Pulte in der Mitte des Saales aufgestellt waren. Sie müssen ziemlich eng aneinander gestanden haben, denn der Raum war im Verhältnis zu ihrer Zahl klein zu nennen. Die Länge eines solchen Repositoriums können wir nach der Zahl der auf ihnen untergebrachten Bände berechnen. Kat. 7 z. B. enthält 17 Foliobände, 8 Quartbände und 2 Oktavbände. Eine Länge von 5 m würde hierfür kaum ausgereicht haben. Der Breite des Saales wegen — eine andere Art der Aufstellung würde noch mehr Raum beansprucht haben — müssen die Repositorien kürzer gewesen sein. Die Pulte der Bernhardinenbibliothek lassen uns einen Ausweg finden. Von den 17 Folianten des erwähnten ersten Repositoriums waren nur elf angekettet, die anderen sechs mögen nach der Art der Bernhardinenbibliothek in einem Fache unter dem Pulte mit dem Vorderdeckel nach vorn (dem entspricht die Signierung) aufgestellt gewesen sein[2]).

Daß die Pulte in Längsreihen aufgestellt waren, bezeugen wiederum die Folienköpfe, in denen die Bücher der einzelnen Pulte nach O und W orientiert werden[3]). Vermutlich waren es Doppelpulte, wie dies, um Raum zu sparen, üblich war. Die Zählung der Repositorien begann im N bei dem Armarium maius. (Kat. 11.) Für die Numerierung der Repositorien gibt der Katalog keine Anhaltspunkte. Ich habe dennoch dem Rekonstruktionsversuch

[1]) wie Jungnitz mir noch aus eigener Anschauung mitteilte. [2]) Vgl. die umstehende Abb. nach dem Titelbild des Katalogs der Bibliothek St. Bernhardin 1621 (Bresl. St. B. Hs.-Kat. 200). [3]) Vgl. die Repositorien 20, 23, 38, 48, 53 usw.

Nummern in Klammern hinzugefügt, um über die sachliche Einteilung nach Fächern ein graphisches Bild geben zu können.



In den Armarien standen die Bände, wie in unseren heutigen Bibliotheken, mit dem Rücken nach außen aufgestellt. Das Armarium maius an der Nordwand bestand aus 6 classes oder ordines.

Armarium Maius (375 Bände) foll. 102—125.

| | | |
|---|---|---|
| 6. Libri philologici. (Gram. Rhet. Orat. Poet.) | | 83 Bde. |
| 5. Libri philosophici. | | 63 Bde. |
| 4. Libri iurisconsultorum. Libri hist. Libri medicorum. | | 84 Bde. |
| 1. Scripta biblica. Commentarii. | | 170 Bde. |
| 2. Patrum scripta. Gerson. Lombardus. Homiliae. | | |
| 3. Tractatus variae Theologici. | | |

In den drei unteren Fächern waren die theologischen Werke untergebracht. Eigentümlich ist die Zählung der Fächer, die die drei unteren und die drei oberen zusammenfaßt, mit dem obersten

der drei unteren beginnt und nach unten weiter zählt, dann aber mit dem untersten der drei oberen einsetzt und nach oben weitergeht. Die Bücher werden in ihrer Reihenfolge von links nach rechts verzeichnet. (Kat. 111.)

Armarium parvum versus Orientem
(134 Bände) foll. 126—137.

| | |
|---|---|
| 3. Libri in 4to; plerique polemici pro vel contra Lutherum et alios novatores. | 47 Bde. |
| 2. Erasmus, Cochläus, Joh. Roffensis, Clichtoväus et aliorum scripta contra Lutherum. Ursins Bücher. | 49 Bde. |
| 1. Erasmus. (Vgl. Pult 24 u. 25.) | 37 Bde. |

Armarium versus Meridiem, quod Camino insertum est
(115 Bände) foll. 138—153. 160 cm lang.

| | |
|---|---|
| 1. Haereticorum scripta, nugae, deliria; Ludi magistellorum quisquilia, germae. | 39 Bde. |
| 2. Miscellanea, Theologica, prophana, Catholicorum et Haereticorum scripta; Haereticorum nugae, somnia, excremata. | 77 Bde. |
| 3. Libri sacri. | 10 Bde. |

Auf fol. 138 lautet der Kopf vollständig: „In Armario versus Meridiem, quod camino insertum est, eiusque superiori ordine sunt varia Haereticorum scripta, infelicibus pleraque merito ustulanda lignis.“ Der sonst so tolerante Berghius scheint sich

hier einen kleinen Scherz zu erlauben, denn der Kamin wurde, wie das häufig der Fall war, anscheinend nie benutzt. Während die Zählung der Fächer gewöhnlich unten beginnt, hatte Berghius bei dem Armarium der häretischen Schriften oben zu zählen begonnen.

Armarium Maius versus Meridiem
(82 Bände) foll. 154—158.

| | |
|---|---|
| 4. Bücher des Koslowsky. Conradi Gesneri Historia animalium; Theod. Zwingeri Theatri. | 10 Bde. |
| 3. Autorengeschenke. Dialogus in lingua Ruthenica. Bücher des Koslowsky. | 28 Bde. |
| 2. Die auf S. 40 genannten Geschenke. | 21 Bde. |
| 1. Biblia Regia. Annales Baronii. | 23 Bde. |

Das südliche Armarium maius scheint noch nicht ganz gefüllt gewesen zu sein. Es enthielt nur 82 Bände in vier Fächern, muß aber in der Größe etwa dem anderen Armarium maius entsprochen haben. — Die sieben Fächer des Wackerschen Armariums enthielten, wie gesagt, die Bücher der Größe nach geordnet. — Auch Bilderschmuck fehlte der Bibliothek nicht ganz. Die Tafel mit der Inschrift der Gründer wurde bereits erwähnt. Ein Dürersches Gemälde von Adam und Eva wird im Jahre 1525 bezeugt, wurde dann aber verschenkt[1]). Der Katalog erwähnt das Wappen des Bischofs Johann V. Thurzo (Kat. 102) und die Bilder Martin von Gerstmanns und Johannes Sitsch' (Kat. 154). Der gleichen Quelle entnehme ich die Mitteilung, daß eine tabula rerum gestarum Gregorii PP XIII. über dem

[1]) B. D. A. Acta Cap. 1525. I. 18. Man beschloß . . . dari muneris loco Duci (Karl von Öls) picturam elegantem imaginem Adami et Evae per quendam N. (!) Dürer pictorem graphice pictarum et per Dominum Episcopum Thurzonem Bibliothecae capitulari legatarum et inibi iam affixarum.

Armarium an der Ostwand hing[1]). Welche Bilder Berghius der Bibliothek schenkte, wissen wir nicht[2]).

10. Die Verwaltung. Über die Verwaltung der Bibliothek geben uns wieder die Kapitelsakten willkommene Aufklärung; bis zum Jahre 1520 hören wir nichts darüber. Die ursprüngliche Anordnung der Bücher nach der Errichtung der Bibliothek geschah durch Stanislaus Sauer und Nicolaus Weidner im Jahre 1521[3]); daß diese beiden Kapitulare mit größter Sorgfalt und mit wissenschaftlichem Geiste sich ihrer Aufgabe widmeten, dafür bürgen uns ihre Namen. War doch Stanislaus Sauer einer der Erbauer und Prokuratoren der Bibliothek, der bedeutendste Humanist, den das Domkapitel besessen hat. Nicolaus Weidner hatte sich in Leipzig im Kreise des Johannes Rhagius Aesticampianus als Poet hervorgetan und starb als Kantor zu St. Johannes. 1522 haben der Archidiakon Lengsfeld und der Kanonikus Teyßler die Bibliothek der ersten Revision unterzogen[4]). 1535 hören wir zufällig von einer Neuordnung der Bibliothek durch Dr. Henckel[5]). Seit der Mitte des Jahrhunderts fließen die Nachrichten reichlicher. 1545 wurden Hängeschlösser mit einigen Schlüsseln für die Bibliothek[6]) und Ketten für die Bücher angeschafft[7]). 1553 wurde die Bibliothek, soweit uns darüber Nachrichten vorliegen, zum dritten Male geordnet und von da ab, „singulis diebus omnibus ad unam aut aliam horam“ geöffnet. Auch in den Jahren 1556—1557 stand „de ordinatione Bibliothecae“ immer wieder auf der Tagesordnung der Generalkapitel, wurde aber stets vertagt[8]). 1563 scheint die Bibliothek wieder in Unordnung geraten zu sein; der Domprediger Kanonikus Dr. Sebastian Schleupner machte darauf aufmerksam[9]). 1566 war der Archidiakon Crenaeus Verwalter der Bibliothek[10]). 1575 wurde ein Inventarium librorum et reliquarum suppelectilium von Dr. Andreas Jerynus, dem späteren Bischof, auf-

[1]) Wahrscheinlich vom Domherrn Bernhard Eder gestiftet, der seiner Verehrung und Dankbarkeit gegen jenen Papst auch durch eine Denktafel im Hochchore der Kathedrale Ausdruck gegeben hat. Jungnitz, M. v. Gerstmann, S. 213. [2]) B.D.A. Acta Cap. 1615. V. 15. [3]) Desgl. 1521. VI. 4. [4]) Desgl. 1522. XI. 20. [5]) Desgl. 1535. III. 11; s. o. S. 38. [6]) Wahrscheinlich für die an den Pulten entlang laufenden Eisenstangen. [7]) B.D.A. Acta Cap. 1545. V. 29; VII. 10. [8]) Desgl. 1556. I. 27; VI. 3; IX. 2; 1557. VI. 4. [9]) Desgl. 1563. VIII. 31. [10]) Desgl. 1566. V. 24.

genommen. Er legte es dem Kapitel vor[1]). Wenn dieses Verzeichnis vielleicht auch nicht sehr ausführlich war, so ist sein Verlust doch recht schmerzlich. Mit Hinzunahme des Berghiusschen Katalogs hätte es uns gewiß manche interessante Mitteilung gemacht. Schon Berghius scheint es nicht mehr gekannt zu haben; er erwähnt nur den Spezialkatalog des Stanislaus Sauer. 1577, unter dem Bibliothekar Kanonikus Starker, wurde die Bibliothek anläßlich der Ankunft des Kaisers Rudolf II. gereinigt, die Bücher wurden abgestaubt und der Bibliothekar vom Kapitel angewiesen, die Führung zu übernehmen, wenn jemand von den domini externi sie besichtigen möchte[2]). 1601 wurden die Kapitulare Wenceslaus Hanke und Johannes Fersius als ständige Bibliothekare mit je 50 Mk. Gehalt angestellt; desgleichen der Scholastikus Nikolaus Tintzmann als Direktor. Die Bibliothekare sollten wöchentlich dem Kapitel Bericht erstatten und ein „summarium aller literarum et privilegiorum" anfertigen[3]). Damals muß also die Bibliothek stark benutzt worden sein, sowie auch aus den Vorbereitungen für die Ankunft des Kaisers auf ihren bedeutenden Ruf geschlossen werden kann. Januar 1603 hören wir wieder von einer Revision und im Anschluß daran von der Bestallung des Kanonikus Gerhard Ecker zum Bibliothekar; ihm werden die Schlüssel übergeben „ad bibliothecam vindicandam a pulveribus et tineis"[4]). Als Ecker aber im September desselben Jahres auf drei Monate vom Kapitel ausgeschlossen wurde, wurden ihm auch die Schlüssel abgenommen und für diese Zeit dem Domherrn Dr. Gregor Bernitz übergeben; die Bibliothek sollte nur von Kapitelsmitgliedern verwaltet werden[5]). Dann hören wir — Berghius ausgenommen — nichts mehr über die Bibliothekare und ihr Bemühen. Nur dies eine: im Jahre 1632 wurden im Januar die Fenster der Bibliothek wieder instandgesetzt[6]), nachdem schon seit langem eine Reparatur nötig geworden war.

11. Die Benützung. Das Ausleihejournal, das uns über die Benützung der Bibliothek die beste Auskunft geben könnte, scheint bei dem Schwedeneinfall mit allen anderen Schätzen der Bibliothek eine Beute der Feinde geworden zu sein. Daß ein

---

[1]) B.D.A. Acta Cap. 1575. VII. 29. [2]) Desgl. 1577. IV. 19. [3]) Desgl. 1601. VI. 1. cf. IX. 1. 13. [4]) Desgl. 1603. I. 24. [5]) Desgl. 1603. IX. 12. [6]) Desgl. 1632. I. 30. cf. 1624. VII. 5.

solches in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestanden hat, beweisen die Kapitelsakten an mehr als einer Stelle. So oft jemand — wer auch immer es sei — beim Kapitel darum einkommt, Bücher nach Hause zu entleihen, wird er verpflichtet, eigenhändig in Gegenwart des Bibliothekars seinen Namen und die Titel der gewünschten Bücher in dem dafür bestimmten Journal zu vermerken. Aber auch die Kapitelsakten selbst enthalten zahlreiche Eintragungen über Bücherentleihungen. Ich stelle diese hier kurz zrsammen[1]):

1501. XI. 26. Fr. Adam von den Augustiner-Eremiten bei St. Dorothea: Johannes de Imola auf 8 Tage. 1513. VI. 23. Archidiakon Gregor Lengsfeld hat die Bücher, die Bischof Thurzo kürzlich aus dem Kapitel entliehen hat, erhalten. 1513. VIII. 19. Lengsfeld stellte vier ihm kürzlich übergebene Bücher zurück: Decretum, Decretales, Clementina, De conservatione sanitatis[2]). 1553. III. 10. Joachim, Bischof von Brandenburg und Herzog zu Münsterberg, bittet, daß dem Joachim Bürschwitz Bücher aus der Dombibliothek geliehen werden möchten; dies wird abgelehnt. 1554. X. 5. Der Archidiakon Creneus entleiht „tres partes totius iuris canonici. Deinde iuris civilis partes sex videlicet Vetus Infortiatum, Novum Codicem, Authenticum seu Novellae, Instituta. Postea Practicam Ferrariensem. Item textum Aristotelis". Er verpflichtet sich schriftlich, im Falle des Verlustes, 20 vallenses zu zahlen. 1555. V. 24. entleiht Friedrich Staphylus, der damals an seinem großen Kontroverswerke: Theol. M. Lutheri trimembris epitome (1558) arbeitete, einige Bücher, deren Titel uns leider nicht genannt sind; „chyrographo tamen prius ab ipso accepto". 1555. V. 30. sollen dem Adalbertkloster die Werke des Origines übergeben werden, die einstmals dem Philippus Ahr gehörten. Sie blieben anscheinend der Bibliothek entfremdet, da der Katalog diesen Emptor nicht kennt. Jetzt U.B. Ald. 82, Bl. 1a, Titel; darunter Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis (durchgestrichen). Darunter: Conventus Wratislaviensis Ord. Sancti Dominici Ad S. Adalbertum. Homiliae Origenis, Ven. in Aedib. Aldino Mense Feb. MDIII. 1555. VII. 5. Der Archi-

[1]) Alles Folgende: B.D.A. Acta Capituli unter dem betreffenden Datum.
[2]) Die Kapitelsakten von 1520—34 sind nur in Auszügen erhalten; daher haben wir aus dieser Zeit keine Nachrichten.

diakon Creneus stellt ein beim verstorbenen Dr. Nicolaus Weidner gefundenes Buch der Bibliothek zurück, welches der Kanonikus Cornet sofort für 4 Wochen entleiht. 1556. IX. 2. Der Propst Piccolomineus entleiht ein Buch, in welchem „laus Germaniae" enthalten ist. 1556. IX. 4. entleiht Friedrich Staphylus wiederum gegen handschriftliche Quittung einige Bücher[1]). 1557. I. 29. entleiht Propst Piccolomineus die Cabala, die ehedem dem Petrus Jenkwitz gehörte. 1559. XII. 7. D. Adamus (Montanus) empfing leihweise ein kleines Buch des verstorbenen Krickau, „Causae rationabiles" betitelt. Desgleichen „Annotationes Budei in Pandectas". 1560. IV. 19. Sebastian Schleupner entlieh zwei Teile der Postille des Antonius de Königstein. 1560. VII. 12. Der Kapitelskanzler, Mgr. Johannes Lubicz, Kanonikus beider Kirchen zu Breslau († 1591), entlieh Monas sacro sancti Evangelii et doctrine autore fratre Nicolao Herborn. 1566. V. 24. Der Kustos Martin Gerstmann bittet um einige Bücher für einige Monate. Der Archidiakonus Creneus erhielt Auftrag, dem Gesuche zu entsprechen[2]). 1601. I. 19. Die Domherren Wenzel Hanke und Johannes Fersius entliehen Bücher. 1602. III. 14. Die Kanoniker Maternus Gnisen und Gerhard Ecker entliehen Bücher. 1604. II. 20. Dr. Gregor Bernitz entlieh Bücher. 1611. III. 7. Bischof Carl I. war in der Bibliothek und ordnete an, daß der Liber statutorum für ihn abgeschrieben werde. 1622. IX. 9. Verleihung der Bücher aus der Bibliothek, und zwar zur Mitnahme nach Neiße. Berghius bringt die Sache vor, war also wohl noch Bibliothekar, desgl. auch 1629. 1629. IX. 29. Martin Opitz leiht ein Ms. S. Augustini de Civitate Dei, germanice aus der Dombibliothek und stellt Kautelen[3]).

Soweit ersichtlich, bedurfte es also der Erlaubnis des Kapitels, um ein Buch aus der Bibliothek zu entleihen, auch für die Prä-

[1]) Möglich ist es, daß diese Bücher gemeint waren, als 1575 Dr. Hiltprand beauftragt wurde, die Erben des Staphylus wegen der entliehenen Bücher zu mahnen. Unter dem Nachlasse des Schleupner hatte sich der Schuldschein gefunden. [2]) Auch als Bischof benutzte Gerstmann die Bibliothek; nach seinem Tode reklamierte das Kapitel noch einige Bücher. [3]) Dohna hat für Opitz darum gebeten: „Cui responsum cum simus omnes mortales, et facile aliquis casus circa tale opus posset contingere, ut pro meliori V. Capituli Securitate, cum Dohna petet, reversales de indemnitate libri porrigat, postea folia numerentur." Wie genau das Kapitel hier vorgeht!

laten und Domherren, die der Hauptsache nach allein hierfür in Frage kommen. Wie bei allen mittelalterlichen Bibliotheken war das Ausleihen die Ausnahme, die Benutzung der Bücher an Ort und Stelle die Regel[1]). Zu diesem Zwecke hatte anfangs jeder Kanoniker einen Schlüssel zur Bibliothek, bis später die Bibliotheksstunden eingerichtet wurden[2]).

12. Die häretischen Schriften. Zweimal wurde das Kapitel auf die in der Bibliothek enthaltenen häretischen Schriften aufmerksam gemacht und aufgefordert, sie zu entfernen. Das eine Mal geschah es 1536; man fand damals 15 „merito damnandos". „Domini certis rationibus permoti voluerunt relinqui illos in Bibliotheca in futuram rei memoriam, sed ita, ut ab aliis libris segregati reponantur in angulo aliquo"[3]). Das zweite Mal ermahnte 1560 der Archidiakon Crenaeus die Kapitulare, „ut amoverent ex bibliotheca lutheranos et haereticos libros, ne omnes et singuli domini propterea inciderent in excommunicationem; quare concluserunt domini, petendum esse consilium a Reverendissimo Domino (dem Bischof) quid agendum sit cum eiusmodi libris ne incident in aliquid periculum"[4]). Am 6. Juni desselben Jahres wurde die Angelegenheit vertagt[5]). Die häretischen Bücher aber blieben in der Bibliothek, denn 1584 wird ihretwegen von neuem verhandelt. „Rogabat Reverendissimus dominus Cancellarius ut si qui in bibliotheca libri Lutheri habentur, sibi legendi concedantur. Quos domini ipsi favebant, ita ut sub inventario eos accipiat et illis utatur"[6]). Im selben Jahre erbat sich derselbe Kanzler Liubicz die Werke Luthers[7]).

Hier in Breslau befolgte man das gleiche Prinzip wie in München. Die Pfarr-, Schul- und Privatbibliotheken suchte man von allen verbotenen Büchern rein zu halten, erließ ständig Verbote, — aber die Kapitelsbibliothek wie die Hofbibliothek in München behielten ihre Schätze, verwahrten sie aber gesondert[8]).

[1]) Die Dombibliothek zeigt also einen ähnlich geschlossenen Ausleiheverkehr wie die Hofbibliothek zu München im selben Zeitraum. Auch dort finden sich im Ausleihejournal stets dieselben Namen aus der Umgebung des Herzogs. (Hartig, a. a. O. S. 98.) [2]) Vgl. das Statut über Bücherausleihung im Kollegiatstift zu Ratibor. (Burda, a. a. O. S. 332.) [3]) B. D. A. Acta Cap. 1536. III. 10. [4]) Desgl. 1560. V. 24. [5]) Desgl. 1560. VI. 6. [6]) Desgl. 1584. IX. 13. [7]) [8]) Siehe oben S. 46 f.; ferner O. Hartig, a. a. O. S. 84. „Im Jahre 1578 fertigte man erst einen alphabetischen Index zum Katalog

Daß auch die schlesischen Klosterbibliotheken sich vor den häretischen Schriften nicht scheuten, lehrt ein Blick in den Katalog unserer Universitäts-Bibliothek, etwa unter dem Namen des Wittenberger Reformators.

Welche scharfen Maßregeln das Domkapitel gegen die häretischen Werke erließ, ersehen wir aus folgendem: Schon im Mai 1520 erwog man, wie der öffentliche Verkauf der Huß'schen Bücher unterbunden werden könnte[1]). Im Jahre 1522 forderte der Bischof das Kapitel auf, „quod domini curent fieri formam inhibitionis publicae, qua Regia Maiestas inhibeat invehi et vendi virulenta opuscula Lutheri et illius sequacium offerens se Sua Paternitas inhibitionem talem a Regia Maiestate impetrare; quod ad inhibitionem formandam deputati sunt consilio Sua Paternitate dominus Dr. Sauer et Dominicus Schleussner cancellarius Suae Paternitatis"[2]). 1523 wünscht der Bischof, daß dem Buchdrucker Dyon zu Breslau verboten werde, „tot libellos famosos in vitam personarium ecclesiasticarum" zu drucken und zu verlegen[3]). 1524 wird beratschlagt, was zu tun sei, wenn bei der Disputation des Heß „illa opera typographorum spargerentur in populum"[4]). 1528 soll der Bischof mehrere Exemplare des Wiener Druckverbotes zu erlangen suchen, damit sie verteilt werden könnten[5]). Wenige Tage später tritt das Kapitel an zwei Krakauer Magister mit der Bitte heran, sie möchten dafür eintreten, daß mandatum regium contra factionem Lutheranam in Krakau gedruckt würde, damit man genügend Exemplare habe, um sie in

der theologischen Abteilung der Fuggerbibliothek an, ohne die Schriften Luthers, Melanchthons, Schwenckfelds, Osianders usw., von welchen sie geradezu strotzte, zu unterdrücken. ... Als man sie dann für die herzogl. Bibliothek umstellte, schied man die Hauptwerke der Reformatoren aus. ... Von den ausgeschiedenen wurde eine neue Abteilung gebildet, die „Neoterici", sie wurden anscheinend nicht aus dem Lokale entfernt.

[1]) B.D.A. Acta Cap. 1520. V. 11. [2]) Desgl. 1522. VII. 4. [3]) Desgl. 1523. IX. 14. Scheibel, Geschichte der seit 300 Jahren in Breslau befindlichen Stadtbuchdruckerei, kennt keine libelli famosi Dyons bis zum Jahre 1524. Die Dombibliothek (II 43/18 An.) enthält aber: Disputatio et excusatio adversus criminationes D. Joh. Eccii. M. Luther. Wratisl. Adam Dyon 1519. Ferner: Resolutiones Lutherianae super propositionibus suis Lipsie disputatis. Vratis. 1519. Adam Dyon. (Dombibliothek II. 43/19 Qu.) Endlich ist auf der Stadtbibliothek: Ein Sermon von Ablaß und Gnade. Breslau 1519. Adam Dyon, und Disputatio Domini Joh. Eck. Bresl. 1519. [4]) B.D.A. Acta Cap. 1524. V. 5. [5]) Desgl. 1528. XI. 6.

der Diözese zu verteilen[1]). 1583 beschäftigte man sich in einer Kapitelssitzung mit den häretischen Schriften, die in Neiße öffentlich verkauft wurden[2]). Noch 1602 verbietet man den Druck und Verkauf calvinischer Bücher[3]). Ganz aus demselben Geiste mag 1575 der Wunsch nach einem katholischen Buchhändler auf dem Dome hervorgegangen sein[4]).

13. Die Vernichtung der Bibliothek. Über den Untergang der Bibliothek finden wir verschiedentlich kleine Notizen. An erster Stelle den Vermerk im Katalog selbst, der bereits wiedergegeben wurde[5]). „Während Gustav Adolf bei Nürnberg Wallenstein gegenüber lagerte, fielen die mit ihm verbündeten Sachsen unter Arnim in Schlesien ein und verstärkten sich hier durch ein schwedisch-brandenburgisches Korps. Von dem vereinigten Heere wurden die Kaiserlichen bei Steinau a. O. geschlagen und flohen in der Richtung nach Breslau hin, wo sie am 6. September 1632 ankamen; am folgenden Tage erschien auch der nachrückende Feind. Die innere Stadt war befestigt, die Dominsel aber gleich den übrigen Vorstädten wehrlos. Der Domschatz und ein Teil der Kapitelsregistratur waren in die Stadt geschafft und auf der Burg in Sicherheit gebracht worden. Die Domherren zerstreuten sich und gingen nach Neiße, Olmütz und Polen, einige in die Stadt; hierher rettete sich auch Berghius.... Nachdem die Kaiserlichen ihre Flucht nach Oberschlesien fortgesetzt hatten, ergossen sich am 9. September die feindlichen Truppen über die Dominsel, die nun alle Greuel des Krieges erfahren mußte. Die Kirchen wurden profaniert und

[1]) B. D. A. Acta Cap. 1528. XI. 17. [2]) Desgl. 1553. III. 1. [3]) Desgl. 1502. XII. 12; 1608. I. 21. [4]) Desgl. 1575. XI. 24: „Domini consenserunt ut bibliopola quidam hic in insula libros Catholicos saltem venales exponat, si vero haeretici libri apud ipsum visi fuerint, comburentur. [5]) Ferner: Lucae, Schlesische Denkwürdigkeiten, S. 829; Joh. Jacob Füldner, Schlesische Bibliotheken, S. 10 f.; Kundmann, Die hohen und niedern Schulen, S. 328; Kunisch in den Ergänzungsbogen zu den Provinzialblättern vom Jahre 1827, S. 240—243; Herber, Silesiae sacrae origines, S. 112. Er gibt als Datum der Zerstörung durch Feuer den 23. Dezember 1632 an, als Datum der Besetzung der Insel den 10. September; Friedrich, Statuta Synodalia, S. 46; Kastner, Archiv I, Extractus actorum capitularium competens potissimum res gestas ab a. 1518 usque ad a. 1637, S. 222, eine sehr kurze Notiz, die den Verlust der Bibliothek bestätigt. Heyne, Bistumsgeschichte I, 559, Anm. Endlich Jungnitz, Silesiaca 1898, S. 195, dessen Darstellung ich hier folge.

beraubt, selbst die Glocken von den Türmen herabgenommen, die Domherrenkurien vollständig ausgeplündert.

Auch die Dombibliothek ging zugrunde, ihre Schätze wurden nicht, wie die Schweden sonst zu tun pflegten, als Kriegsbeute in die nordische Heimat gesandt, sondern in der rohesten Weise zerrissen, verbrannt, in die Oder geworfen. Manche Bücher wurden um einen geringen Preis von Bücherliebhabern erstanden.

Man hat es den Domherren zum Vorwurfe gemacht, daß sie geflohen, anstatt auf ihrem Posten auszuharren und mit den feindlichen Kriegsobersten über Schonung der Bibliothek zu verhandeln. Der etwaige Erfolg einer solchen Handlungsweise läßt sich erraten aus dem Schicksal der Vikare Hübel und Micke und des Organisten Keil, die bei der Kathedrale zurückgeblieben waren und grausam mißhandelt wurden[1]).

Nahezu drei Jahre war die Domvorstadt vom Feinde besetzt; erst im Sommer 1635 zog derselbe ab, und konnten die Kapitulare zurückkehren. ... Sie fanden das Kapitelhaus mit dem Sitzungs- und Bibliotheksaale verwüstet und hielten bis nach erfolgter Restauration die Sitzungen im Refektorium des St. Adalbertklosters ab. Da Berghius das Archiv weiter verwaltete, so ist anzunehmen, daß er auch den kleinen Rest der zerstörten Bibliothek in seine Obhut nahm und als Grundstock einer neuen Sammlung in dem wiederhergestellten früheren Raume aufstellte. Zu diesen Anfängen der neuen Bibliothek fügte Berghius wohl auch seine eigenen Bücher, über die er nicht schon anderweitig verfügt hatte!"

Jungnitz berichtet im weiteren eingehend über die noch im 17. Jahrhundert neu entstehende Bibliothek, die sich wieder aus Schenkungen zusammensetzte. Schon 1653 gingen ihr etwa 800 Bände zu[2]). Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde auch die Verwaltung wieder geregelt. 1735 zählte die Dombibliothek schon 7070 Bände, 1818 21 000 Bücher. Immerhin könnte sie stolz sein, wenn sie die alten Hss. und Wiegendrucke noch be-

[1]) Richard Fischer, Die Dombibliothek, Schles. Zeitung 1858, Nr. 217. Kastner, Archiv I, 221. [2]) Lucae, a. a. O., sagt 1689 ausdrücklich, daß ihm von einer Restaurierung der Bibliothek nichts bekannt geworden. Wenn er schon über zeitgenössische Breslauer Bibliotheken so wenig gut unterrichtet ist, dürfen wir uns dann für frühere Zeiten auf ihn verlassen?

säße, wenn sie in den Exlibris der Emptoren ein Andenken an Männer besäße, die in alten bewegten Zeiten Zierden des Kapitels und hervorragende Männer der Wissenschaft waren.

13. Noch erhaltene Reste der Dombibliothek. Nur wenige spärliche Reste sind uns bekannt. Vielleicht, daß hier und da noch ein verschlepptes Buch auftaucht, wenn die Provenienz der alten Folianten und Quartanten in den Bibliotheken einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden wird. Besonders die Breslauer Bibliotheken und vielleicht auch die Sachsens versprechen noch einige Beute. An erster Stelle sind die Reste zu nennen, welche die heutige Dombibliothek enthält, deren 21 000 Bände aber natürlich nicht nach ihrem Ursprunge untersucht werden konnten[1]). Manche Bücher waren den Soldaten abgekauft worden und kamen so in die Bibliothek zurück. Jungnitz zählt deren zwei auf.

1. Kat. 27, 17: Psalterii Glossa magistralis Petri Lombardi, fol.° magno, Nürnberg 1478, Valentin Geyerswaldt. (H.* 10203.) Auf dem ersten Blatt die Notiz: Hunc librum ab impio milite Georgius Schwartz 18 grossis redemit. 1632. Das Buch enthält folgende Donatorenangabe: „Iste liber est ecclesiae Wratislaviensi donatus per dominum Valent. Geyerswald cum libro tractatuu et exemplari Beati Johanni praesentatus mihi, per dominum Hieronymum Kürschsten 18 grossis." (D. B. II. 51. fol.) 2. Kat. 74, 17 (?). Clementis Cardinalis De missarum mysteriis, Innocentii III. De miseria humanae conditionis. Nicht cat. Innendeckel vorn: 7. Oktob. 1632. Mit drei Behme gelöst. Bl. 1a. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis. Papierhandschrift. Auf dem Vorderdeckel oben noch Spuren des Titels[2]). 3. Kat. 73, 38. Franc. Barbarus Venetus De re Uxoria, Item Poggius de varietate Fortunae. Item Plutarchos de usu inimicitiarum. Ms. in ch. 4to min. Stan. Saurus Cat. Jetzt in Görlitz in der Milichschen Bibliothek[3]). 4. Kat. 12, 14: Schör super Officio Missae.

---

[1]) Jungnitz, der sich vor 15 Jahren mit dem Schicksal der alten Dombibliothek beschäftigte und seit dieser Zeit als Direktor der Bibliothek viele Bücher seines Magazins in der Hand hatte, erinnerte sich, die beiden genannten Bände ausgenommen, keiner weiteren Funde. [2]) E. E. Struve, Verzeichnis einiger Handschriften der Milichschen Gymnasialbibliothek, S. 5—7. [3]) Soweit die Mitteilungen von Jungnitz.

Ms. in ch. Goerlicii 1457, in 8uo magno. Originalband, rotes gepreßtes Leder mit französischen Lilien und Adler. Auf dem Vorderdeckel zwei weiße Papierstreifen mit dem Titel aufgeklebt: 14. (= Signatur des Katalogs). Sthör super officio missae. (Daraus verlas Berghius offenbar Schör.) Bl. 1. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis (Goldschrift) Reverendi patres et domini cogitanti mihi. Unten Roths Wappen. Aus der Bibliothek der Breslauer Dominikaner kam der Band an die U. B. Im Kloster offenbar erhielt er die Signatur K Nr. 156 (1. Bl.) (U. B. I. Q. 162). 5. Kat. 18, 11: B. Pamphili Apologia pro Origenis defensione. Item Rufini pro Origine. Ms. in memb., in 8°. Stanislaus Saurus. Cat. Vorsetzblatt: „Hunc pamphili libellum dono mihi dedit Venerabilis Dominus Henricus Esewein Canonicus Vratislaviensis Reverendissimi domini Joannis Episcopi Vratislaviensis consanguineus Actuarius In Cancellaria Episcopali Vratislavia. Anno Domini M Quingentesimoquinto Kal. Januarias. pñte Magistro Bartholomeo Stein Rectore scole S. Joannis. Ego Stanislaus Saur hec manu propria." 1. Bl. Ecclesiae Wratislaviensis. Schöne Initiale mit Goldauflage gemalt. Unten auf der Seite Verzierung mit dem Rothschen Wappen. Sehr schöne Schrift. Ledereinband. Titel auf dem Vorderdeckel wie bei Nr. 4, desgleichen Signatur: 11. In der Mitte des Rückendeckels oben Spuren der Ankettung. (Bresl. St.B. Hs. R. 465). 6. Kat. 26, 20: Policraton sive de nugis philosophorum. Ms. in [memb.] fol. parvo. 1421. Cat. Anscheinend ein späterer Einband, da keine Kettenspuren vorhanden. Aus der Bibliothek des Klosters Heinrichau 1812 an die U.B. gekommen. Bl. 1: Johannes Saresberiensis, Episcopus Carnotensis, Author huius libri claruit circa Annum Christi 1177. Die Eigentumsbezeichnung Breslaus fehlt; vermutlich ging sie beim Umbinden verloren, da auch das Vorsetzblatt von Papier erneuert wurde. Unten Bl. 1: ex libris Heinrichoviensis procuratus à Reverendissimo Domino Henrico Abbate Anno Domini 1685 (U. B. IV. F. 48). 7. Kat. 54, 23: „Remissorium iuris. Ms. in ch. 1471. fol°. magno. Erasmus Man, Vicarius Glogoviensis." — Holzdeckel mit braunem Lederbezug. Rücken oben: 23 (= Signatur) de Buckensdorf. Vorsetzblatt: „Das ist das erste remissorium, das in Dewtz gebrocht ist, geschechen wie du am ende deses buchs fynden wirst." Danach etliche Blätter

herausgeschnitten. Geschrieben 1486. Am Schluß Bl. 374b übermalte Eintragung. Rückendeckel innen oben: zwei Gulden rheinisch. (Bresl. St.A. Hs. J. 16). Die Provenienzangabe, die wir sonst gewohnt sind, fehlt, da die ersten Blätter herausgeschnitten sind. Der Inhalt ist aber derselbe und auch die Signatur auf dem Rücken. 8. Kat. 61, 32: Tractatus XXII diversi; plerique medicinales. De secretis mulierum. De Complexionibus. Libellus pro apothecariis. De cognitione leprosorum. De remediis diversorum infirmitatum. Ms. in ch. 8uo. Johannes Roth. Cat. Geschrieben 1361. Bl. 1b: Aufzählung der 22 Traktate, von denen Berghius nur die bedeutendsten nennt. Wappen des Roth (U.B. Hs. III. Q. 1). 9. Kat. 97, 22: Servii grammatici in P. Virgilii Aeneida Commentarius. Ms. in ch. fol. parvo. Nicolaus Weydener, Canonicus Wratislaviensis (Bresl. St. B. Hs. R. 138). 10. Kat. 133, 8: Rhadini Todischi Placentini ad illust. Principes Germaniae in Martinum Lutherum etc. oratio. in 4°. Jede einzelne Streitschrift trägt neben dem Titel die Provenienzangabe. „Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis." Auf dem Vorsetzblatte des Bandes steht: „1632, 7. Okt.", wohl das Datum der Erwerbung (vgl. Nr. 2!). Dieser Quartband befindet sich jetzt in der Reichsgräflich Schaffgotschschen Bibliothek in Warmbrunn. 11. Kat. 155, 11: Georgii Scherers S. J. aller Schriften Erster Teil. Kloster Bruch in Mähren. 1599. fol. Joh. Sitsch. Das Buch befindet sich in der U.B. in Upsala und gehörte zuerst dem Breslauer Bischof Paulus Albertus (1599—1600), trägt danach aber das Exlibris Johannes VI.[1]). 12. Kat. ?: Theologia practica. Ms. in memb. fol. Wahrscheinlich identisch mit dem unvollständigen Breslauer Pontificale, welches die Königliche Bibliothek zu Dresden besitzt (A. 75)[2]). 13. Kat. 66, 8: C. Plinii Secundi Naturae Historiarum Libri XXXVII. E Castigationibus Hermolai Barbari quam emendatissime editi. Bl. 1a. Sum Stanislai Sawer. Viele Randnotizen, auch in griechischer Sprache. In fine: Titel und Imp. Venetiis Bernardinu

[1]) J. Collijn, Tidskrift för Bock- och Bibliotheksväsen, Häft 3—4. 1916. S. 311. Vielleicht ist es das Buch, auf das Walde S. 200, Anm., hinweist. Collijn versichert, daß noch andere Bücher derselben Provenienz in der Königl. Bibliothek seien. Wegen des Krieges konnte ich dem leider nicht nachgehen.
[2]) Ich folge hierin Jungnitz, Silesiaca, S. 196, konnte aber im Katalog das Buch nicht feststellen.

Benalium. 1497. S. Sawer. (H* 13101.) Cat. Spuren eines Zettels auf dem Vorderdeckel (Bresl. St. B. Ink. M[1]) 140). 14. Kat. 14, 32: Rationale divinorum officiorum Guilhelmi minacensis ecclesie episcopi. Item Cecilii cipriani episcopi carthaginensis confessoris ac martiris dignissimi libri. Vor beiden Titeln: Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis, vor dem erſten aber überklebt. Cat. Spuren eines weißen Schildes auf dem Vorderdeckel (Bresl. St. B. Ink. M. 11,2). 15. Kat. 78,2: Auf dem Rücken Titel mit ſchwarzer Tinte. Bl. 1a. N. Merboth. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis. Pauli Orosii viri Doctissimi Historiarum Initium ad Aurelium Augustinum. Impr. Leonarde, Basel. Item Justini Historici Clarissimi in Trogi Pompeii Historias Exordium. Venedig 1479 (H* 9651.) (Bresl. St. B. Ink. M. 34, 1). 16. Kat. 95, 30: Auf dem Rücken: Aenei Sylvii Epistolae et Concilium Basiliense. Vorderdeckel innen: Joannis A. Schönbergk. Bl. 1a. Biblioth. Cathedr. Wratisl. (ausradiert). Randgloſſen. Cat. (H* 151.) (Bresl. St. B. Ink. M. 47). 17. Kat. 24, 24: Bl. 2a. Cassianus de Institutis cenobiorum Origine causis et remediis vitiorum Collationibus patrum. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis (überklebt). Bl. 2b. Iste liber est reverendi principi domini Joannis Episcopi Wratislaviensis. Bl. 3a. Unten das Wappen des Roth. Baſel 1485. (H* 4562.) Cat. (Bresl. St. B. Ink. M. 66). 18. Kat. 98, 1: Bl. 2a. Liber N. Merbothi de nissa Canonici Wratislaviensis. Bl. 2b. Spätere Notiz über Priscianus' Leben und Werke. Bl. 3a. „Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis." Juliano consuli ac Patricio Priscianus Salutem. Priscianus gramm. Venedig 1476 a Joannis de Colonia impressum. Cat. (Bresl. St. B. Ink. B[2]) 32). 19. Kat. 86, 11: Vorderdeckel außen: Valerius . . . 11; innen: „sum Pulchrimontis." Bl. 1a. „Accius poeta LIII: ca. VII. Admerus ver. LIV. ca. VI. Admilianus LII. ca. V." Bl. 4b. Spätere Notiz über Valerius Maximus. Bl. 5a. Valerius Maximus cum commento Oliverii Arcignanensis Vicentius. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis. Bl. CCVI. Impressum Venetiis accuratissime per Albertinum vercellensem anno nostri salvatoris 1500 die 5. mensis Julii. Folgt: Genealogie Johannis

[1]) „M" beſagt, daß das Werk aus der Maria Magdalenenbibliothek in Breslau ſtammt. [2]) „B" beſagt, daß das Werk einſt der Bernhardinbibliothek angehörte.

boccatii. impr. Venetiis per me Manfredum de Streuo De Monteferrato. Anno 1497. Octavo Kal. Aprilis. Folgt: Diodorus Siculus emend. per Barthol. Merulam Venetiis. Joan. de Cereto. 1496. 12. Kal. Oct. (Bresl. St. B. Ink. B 99). 20. Kat. 89, 38: Vordeckel außen: Martianus Capella 38. Bl. 2a. Martianus Foelix Capella de Nuptiis Mercurii et Philologiae. Bl. 3a. „Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis." Reverendissimo Domino, D. Stanislao Thurzoni, Dei gratia Episcopo Olomucensi. . . . Unten Wappen des Thurzo (längs geteilter Schild; rechts: oben Adler, mitten Bär nach links gewandt, unten drei Rosen; links: oben Bär wie rechts, mitten drei Rosen, unten französische Lilien). In fine: Impressum Vien. p. Hieronymum Vietorem II. Maii Ann. 1516 (Bresl. St. B. 2. V. 170). 21. Kat. 111, 13: Innenseite des Vorderdeckels: liber domini Johannis Eytel Canonici wyelmien. (!)[1]) emptus ab anthonio (?) 1493 sc. bapt. pro festo. — Aus der Bibliothek der Dominikaner zu Breslau. Bl. 1a. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis. — Decretum. — In fine: Divinus is ac insignis decretorum codex accuratissime impensis anthonii Koburger Nüremberge feliciter est confirmatus. Anno dominice incarnationis millesimo quadringentesimo octuagesimo tertio, pridie kalendas Martias (U. B. Ink. $\frac{8}{3,\,109}$). 22. Kat. 155, 14: Rücken: Bibl. Germ. 1487. Pars Secund. Vorderseite des Deckels: A. D. 1666. Bl. CCCCa: „Die Vorrede in das Buch der Sprüch." Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis (ausradiert). Unten auf dieser Seite: Ex lib . . . (unleserlich, ausradiert und überklebt). . . . 1615 (H* 3139.) (U.B. Ink. $\frac{6}{12,\,109}$)[2]). 23. Kat. 61, 17: Rücken: Savanarola de febribus. Vorderseite des Deckels: Savanarola de Febribus, darunter ℙ 17. Innen: L petri Jenckwicz. Bibliothek der Dominikaner in Breslau. Bl. 2a. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis. In fine: impr. Bononiae p. Henricum Harlem et Joh. Walbuch socios. A. 1487. 8. V. (U.B. Ink. $\frac{15}{23,\,101}$). 24. Kat. 13, 25 u. 26: D. Aurelii Augustini Opuscula Plurima. — Augustiner Chorherrn in Breslau. Bl. 1a. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis (durchgestrichen). R. 8 Ser. V. N. 85. Ex libris monasterii B. Virginis Wrat. in Arena (durchgestrichen). Gedruckt

[1]) Vgl. oben S. 18. [2]) Über die Schenkung dieses Buches durch Bischof Sitsch siehe oben S. 40.

1491, 10. Nov. Venedig p. Peligrinum de pasqualibus de Bononia (H* 1949.) (U.B. Ink. $\frac{8}{95, 107}$). 25. Kat. 59, 17: „Hugonis Senensis super 4to fen pi Auicennae. Venedig 1485. Item Marsilius super 3tia particula Aphorismorum Hippocratis. Item, Canticorum Auicennae translatio cum Commentario Auerrois. Ven. 1484." Vorn auf dem Deckel zerstörter Titel, noch deutlich darunter die Signatur 17. Bl. 3a. Conventus S. Dorotheae Wratislaviae. Ecclesiae Cathedralis Wratislaviensis (durchgestrichen). Emptus per Dominum Michaelem Kappeck (?) pro St. Dorothea. Anno 1633. — Hugo Senensis super quarta primi Auicennae. Venedig per Mgr. Andream parmensem. 1484, 25. Sept. (U.B. Ink. $\frac{8}{95, 107}$).

So ist denn die reiche Sammlung in alle Welt zerstreut worden. Der einzelne Soldat verschleppte die Bände bald hierhin, bald dorthin. Dennoch ist es auffallend, daß sich in den schwedischen Bibliotheken nicht mehr „Breslauer" gefunden haben, wie Walde dargelegt hat. Unter den sächsischen Soldaten haben sich doch gewiß viele Schweden aufgehalten. Außer in Schweden dürften auch Nachforschungen in Sachsen, Brandenburg, im Vatikan und am meisten wohl in Schlesien selbst noch mit manchem Erfolg belohnt werden. Im großen und ganzen aber scheint die Zerstörungswut gründliche Arbeit geleistet zu haben.

# Lebenslauf.

Am 1. Mai 1890 wurde ich, Maria Fliegel, katholischen Bekenntnisses, Tochter des verstorbenen Diplomingenieurs und Fabrikbesitzers Joseph Fliegel und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Kappen, zu Mallmitz in Schlesien geboren. Ich besuchte von 1898 an das Lyzeum zu Liebenthal in Schlesien, von 1905 an das höhere Lehrerinnenseminar St. Ursula zu Erfurt und bestand am 22. September 1909 die Prüfung als Lehrerin an Volks-, mittleren und höheren Mädchenschulen. Nach zweijähriger Tätigkeit am Lyzeum zu Liebenthal wurde ich Oktober 1912 an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau immatrikuliert. Am 29. März 1917 erhielt ich das humanistische Reifezeugnis vom Kgl. Gymnasium zu Oppeln. Mein Staatsexamen legte ich am 2. Mai 1919 ab und erlangte die Fakultas in Deutsch, Geschichte und Englisch. Während meines Studiums an der Breslauer Universität besuchte ich die Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren und Dozenten:

Andreae, Baumgartner, Cichorius, Drescher, Hönigswald, Jordan, Kabitz, Kampers, Kaufmann, Kautzsch, Koch, Kroll, Miller, Nikel, Walter Otto, Patzak, Preuß, Sarrazin, Schrader, Schücking, Siebs, Stern, Stoy, Ziegler, Ziekursch.

Allen diesen meinen verehrten Lehrern danke ich für die Anleitung, die sie meinen Studien zuteil werden ließen, besonders aber Herrn Geheimrat Professor Dr. Kampers für die Anregung zur Dissertation und den freundlichen Anteil, den er an ihr nahm.

3 0112 061943434